

Flußspat-Bergwerk
Hesselbach

Klaus G. Bouteiller

Klaus Bouteiller:
Flußspat-Bergbau und Bouteiller

Badische Zeitung Karlsruhe
Nr. 225 vom 27.09.1952
Flußspat schwimmt von Karlsruhe nach USA

Helge Steen:
Geschichte des modernen Bergbaus im
Schwarzwald:
Die zentrale Flotationsanlage Karlsruhe

Abbildungen: Digitales Picasa-Archiv Klaus
Bouteiller

Flußspat-Bergbau und Bouteiller

Dr. Heinz Bouteiller (*17.06.1901 †26.11.1988) wurde mit 27 Jahren Geschäftsführer in der Firma seines Schwiegervaters, der Kohle- und Eisenerz-Bergbau betrieb. Wilhelm Heinrich August Momberger (*21.09.1872 †08.03.1940) betätigte sich – zeitgemäß - als Bergbau-Unternehmer, finanziell gut ausgestattet mit dem Erbe, das die Mombergers aus dem Verkauf ihrer Felder an die am Ende des 19. Jahrhunderts prosperierende Chemie-Industrie (Casella, später als Hoechst bekannt) erzielten, mit einer Reihe von verschiedenen Firmen wie Allgemeine Erzgesellschaft GmbH, Gewerkschaft Thomas II etc. Er investierte in zahlreiche Gruben in verschiedenen Regionen Deutschlands: Eisenerz in der Gegend von Stromberg im Hunsrück, Eisenerz im Sauerland bei Warstein, Erdöl in Brebber (nordwestlich von Hannover), Kohle in der Nähe von Essen (Essen-Werden). Mit wechselndem Glück – Bergbau ist hochriskant und unternehmerisch nicht ohne.

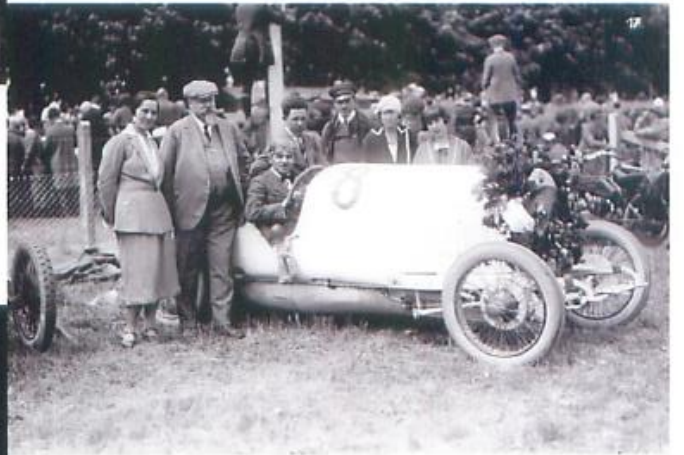
Wie auch immer: Anfang der 30er Jahre des letzten Jahrhunderts waren diese Vorkommen entweder erschöpft oder unwirtschaftlich und wurden geschlossen. Insbesondere die Wirtschaftskrise der 20er und 30er Jahre führten die Firmen in den Konkurs. Der Rest des Mombergerischen Vermögens war aufgezehrt.

Nichts desdoweniger reichte es noch zur Ausstattung des jüngeren Sohns August Momberger mit enorm teuren Rennwagen und – zuletzt – 1926 zu einer sehr ansehnlichen Mitgift einschliesslich exquisit in handwerklicher Massarbeit gefertigter Wohn- und Schlafzimmermöbel, für die Tochter Else, anlässlich der Hochzeit mit Heinz Bouteiller. Alles in Goldmark bezahlt!

Heinz Bouteiller hatte inzwischen reichlich Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt und fand eine Anstellung bei der Firma Baake in Essen, einer renommierten Erzhandelsfirma. In dieser Stelle blieb er aber nicht allzu lange. Durch vielfältige gute Beziehungen hatte er auch Kontakte zu den Kruppschen Erzgruben im Siegerland und es gelang ihm, den Allein-Vertrieb der Sieg-Lahn-Erzgruben der Firma Krupp zu übernehmen, wobei sich zunächst niemand recht vorstellen konnte, dass Heinz Bouteiller damit viel verdienen könnte, denn der Absatz der Gruben ging zu der Zeit immer mehr zurück. Deutsche Eisenerz zu verkaufen war nämlich ein mühsames Geschäft, niemand wollte es mehr verwenden.



Wilhelm Heinrich Momberger



Wilhelm Heinrich Momberger, Bubi Momberger, Rennen in Monza



In den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts hatten die deutschen Minette-Erze mit ihrem niedrigen Eisen- aber hohem Phosphorgehalt - einen denkbar schlechten Ruf in der Metallurgie, zumal aus Schweden mittlerweile in Kiruna aus einem Riesenvorkommen Eisenerz von höchster Qualität preiswert und in grossen Mengen verfügbar war. Dessen kostengünstiger Transport bis an die Ruhr ermöglichte die Schiffsverladung über den norwegischen Hafen Kirkenes, nachdem eine direkte Eisenbahntrasse vom schwedischen Kiruna nach Kirkenes gebaut war.

Er hatte jedoch eine Idee, wie man diese Situation nutzbar machen könnte. Das gelang ihm wiederum durch einen klugen Coup: Mit dem Direktor des Kruppschen Erzbergbaus Dr. Einecke entwickelte er eine Gesetzesvorlage für den Preußischen Landtag, der die Stahlindustrie in Preußen dazu zwingen sollte, eine bestimmte Menge deutscher Erze zu beziehen.

Die Stahlwerke entschieden sich nämlich gegen deutsche Minette-Erze und favorisierten die Schwedenerze. Die schlechte wirtschaftliche Lage Deutschlands nach dem Versailler Vertrag in den 20er Jahren und der enorme Devisenmangel waren günstige politische Voraussetzungen für diese Idee der Zwangsbeimischung.

Heinz Bouteiller nutzte für seine frappierende Idee sein Netzwerk und die Freundschaft zu seinem Bundesbruder (Straßburger Germane) Otto Meissner, der seit Friedrich Ebert Staatssekretär des Reichspräsidenten wurde und diese Funktion bis 1945 behielt.

Mit ihm entstand eine Reichspräsidenten-Vorlage, die im Preußischen Landtag 1932 beschlossen wurde und in Kraft trat.

Damit nahmen die Geschäfte von Heinz Bouteiller einen enormen Aufschwung. Da er ja den Alleinverkaufsvertrag des Kruppschen Erzbergbau Siegerland innehatte, war plötzlich selbst Friedrich Krupp gezwungen, über ihn die in den eigenen Bergwerken geförderten Eisenerze einzukaufen.

Heinz Bouteiller wurde daher zeitnah ins Kruppsche Direktorium einbestellt, wo Arthur Klotzbach ihm zähneknirschend zu seinem Erfolg gratulierte und ihm aber bedeutete, dass die ihm jetzt zuwachsenden Einkünfte aus der Provisionsabrechnung nicht die Einkünfte eines Kruppschen Direktoriums-Mitglieds überschreiten durften.

Eisenerzgrube
in
Tiefenbach (Hunsrück)



Geschäftlich blieb es dabei nicht. Nach und nach erweiterte Heinz Bouteiller das Handelsgeschäft der in Essen gegründeten Dr. H. Bouteiller Erzhandel um mineralische Rohstoffe für die Stahlindustrie, wie z.B. Flußspat (CaF_2) und Schwerspat (BaSO_4).

Flußspat wird bei der Stahlherstellung benötigt, um die bei der Schmelze entstehenden und oben über dem flüssigen Eisen bzw. Stahl schwimmenden Schlacken aus Branntkalk zu verflüssigen und am Erstarren zu hindern. Durch Zugabe von Flußspat, der im Schmelz-Ofen *exotherm* reagiert (unter Hitze zersetzt er sich, unter Abgabe von Wärme) behalten bzw. verbessern die *basischen* Schlacken ihre Reaktionsfähigkeit und können dem darunter befindlichen flüssigen Stahl unerwünschte Beimengungen entziehen. Diese Eigenschaft des Flußspates ist seit dem Mittelalter bekannt und hat ihm seinen Namen verliehen.

Geschäftlich war Dr. Bouteiller mit zahlreichen in Deutschland vorhandenen kleineren Flußspat-Gruben verbunden.

Von Hause aus handelte es sich dabei überwiegend um kleinere Betriebe, da die meisten damals bekannten Flußspatvorkommen kleinformatige Gänge hatten, verglichen mit Kohle- oder Eisenerz-Vorkommen, mit unvergleichlich grösseren und mächtigeren Flözen.

So auch mit der Gewerkschaft Finstergrund, die in Utzenfeld/ Schönau ein vergleichsweise umfangreiches Bergwerk betrieb.

Seit Beginn der 30er Jahre hatte Dr. Bouteiller seine Handelsfirma in Essen an der Ruhr, dem Zentrum der Stahlindustrie. Nach Beginn des 2. Weltkriegs startete die englische RAF Anfang 1941 die Bombardierung des Ruhrgebietes und Dr. Bouteiller bemühte sich, seine Familie von Essen in den Schwarzwald zu evakuieren, wo er sich durch seine geschäftlichen Beziehungen zum dortigen Bergbau gut auskannte.

In Ohlsbach betrieb er ja bereits eine Schwerspat-Grube und in Offenburg die „Badische Schwerspat-Steinfabrik Dr. Heinz Bouteiller“, Am unteren Angel 16 (heute etwa das Gelände des OBI-Marktes), die von Ohlsbach aus mit Schwerspat beliefert wurde. Gleichzeitig hatte er noch zwei weitere Schwerspat-Gruben, in Wolfstein (bei Kaiserslautern) und in Aglasterhausen (im Neckar-Odenwald-Kreis, Verladung über Neckar nach Kehl), die ebenfalls nach Offenburg lieferten. Später kam noch die Schwerspat-Grube „Otto“ in

Eisenerzgrube
in
Warstein



Schottenhöfen (bei Nordrach) hinzu.

1942 entstanden auf dem Offenburger Gelände neue Gebäude und Verarbeitungsanlagen.

Der Bedarf an Schwerspat stieg in den Kriegsjahren stark an: weisse Sorten fanden als Farbpigmente Verwendung und ersetzten Bleiweiss. Farblich abweichende Sorten wurden als sogenannter Belastungs-Spat (wegen des hohen spezifischen Gewichtes) genutzt und ersetzten knappen Stahlguss bei Belastungsgewichten, z.B. für Spann-Konter-Gewichte bei elektrischen Oberleitungen. Die Marine war ebenfalls Abnehmer: für Ballastgewichte, die für umgebaute Schiffskutter zur Stabilisierung benötigt wurden, die als Flak-Kreuzer vor der Küste operierten. Schliesslich auch spezielle Formteile, die als Ballast für die U-Boote der XXI-Klasse konstruiert wurden.

In Offenburg wurde der Schwerspat vermahlen und mit Zement auf Rütteltischen zu entsprechenden Formteilen verarbeitet.

Nach Ende des Krieges stellte man in Offenburg Formteile für die Wände von Röntgenräumen als Strahlenschutz her. Und – in den Nachkriegsjahren sehr begehrt – Betonziegel für die zerstörten Dächer. 1948 ist das Dach des Holzhauses damit gedeckt worden und hat 40 Jahre gehalten. - Noch zu erwähnen: Clevere Bäcker entdeckten gemahlenen Schwerspat in den Mangeljahren des Krieges als Möglichkeit, die knappen Mehlzuteilungen durch Beimischen ins Brot zu nutzen und das Mehl zu strecken. Das brachte viel Gewicht im Brot auf die Waage. Schwerspat gab es ganz ohne Lebensmittel-Bezugs-scheine. Wie man erzählte, ganz unschädlich für die Gesundheit, weil damals Baryt sowieso als Kontrastmittel bei Röntgenuntersuchungen verwendet wurde.

In Offenburg gab es für die Geschäftsabwicklung ein eigenes Büro, das von dem jungen Fräulein Kolb (später verheiratet, Löffelhart) aus Ortenberg mit viel Geschick durch die Kriegsjahre geleitet wurde.

Die Familie, die in Essen in der Huyssenallee wohnte, fand sich ab 1940 durch die stetig zunehmenden englischen Bombenangriffe bedroht und Heinz Bouteiller dachte an Wegzug der Familie aus Essen. So kam sie 1942 nach Oberkirch, bezog das Haus Walz an der Kreuzung Schwarzwaldstraße - Stadtgartenstraße. Später wurde umgezogen in das Obergeschoss der Villa von Frau Max Linck,



Schwerspat-Grube Wolfstein
und Obermoschel 1943



Schwerspat-Verladung Bingen



gegenüber dem Stadtgarten, bis 1948 der Neubau des „Holzhauses“ in der Schwarzwaldstraße 8 fertig wurde.

Die Handelsfirma verblieb unterdessen mit kleiner Besetzung, unter Leitung von Frl. Decher (später verheiratet Röder), weiter in Essen und wickelte das Kundengeschäft ab.

Während des Kriegs wurde Heinz Bouteiller vom Reichswirtschaftsministerium in Berlin dienstverpflichtet. Aufgrund seiner Kenntnisse im Erzhandel und Bergbau sollte er als Vertreter des Deutschen Reichs in Spanien tätig werden. Spanien war ein wichtiger Produzent für zahlreiche für die Kriegswirtschaft wichtiger Rohstoffe (Wolfram, Quecksilber, Mangan etc.). Das Franco-Spanien hatte sich vertraglich verpflichtet, dem deutschen Reich die während des spanischen Bürgerkriegs geleistete Hilfe zurückzuerstatten in Form von Warenlieferungen. Franco hatte dazu mit einem gewissen Johannes Bernhardt für das Deutsche Reich einen entsprechenden Vertrag geschlossen.

Das deutsche Reich gründete dafür eine spezielle Abwicklungsstelle in Gestalt der in Madrid ansässigen Firma SOFINDUS, deren Geschäftsführer Johannes Bernhardt war. Diese wiederum hatte als aktive Töchter die Firmen ROWAK, ROGES und HIROS. Für diese wurde Heinz Bouteiller tätig. Das führte dann zu mehrmonatigen Spanien-Aufenthalten in den Jahren 1942 bis 1944. Seine Aufgaben bestanden darin, den Flußspat-Bergbau in Spanien zu aktivieren und zu grösserer Produktivität zu bringen. Mit Erfolg. Dabei gelang es ihm, nebenbei, eine Flußspat-Grube unter seine private Kontrolle zu bringen: Die Grube in Berbes (Asturien), mit zwei eigenen Firmen: Covadonga S.A. und Minera Vulcano.

Die Verschiffungen der spanischen Erze und des Flußspates nach Deutschland erwies sich als sehr kompliziert, da die britische Navy eine Seeblockade errichtete. Daher blieb nur übrig, über kleine nordspanische Häfen (z.B. Ribadesella) das Material in kleinen Küstenmotorschiffen durch die Biscaya nach Hendaye im besetzten Frankreich zu verladen. Dort wurde auf Schiene umgeladen und dann nach Kehl transportiert, dort auf Rheinschiffe umgeschlagen und zur Ruhr verfrachtet. Gegen Ende des Kriegs machten die Bombardierungen den Rhein als Transportweg unsicher. So kam es auch, dass grössere Mengen spanischen Flußspates zum Güter-Bahnhof Offenburg geschickt wurden, die man dort aber der Bomber



Schwerspatgruben Wolfstein und Obermoschel
1943

wegen entladen und entlang der Gleise auflagern musste (von Kriegsgefangenen). Bei Kriegsende lagen dort mehrere tausend Tonnen, unter einer Erdschicht getarnt.

Die spanischen Aktivitäten von Heinz Bouteiller blieben dem amerikanischen Geheimdienst nicht unbekannt. Nach Kriegsende figurierte er in der OMGUS-Dokumentation. Die spanische Regierung weigerte sich, in Spanien für das Deutsche Reich eingelagerte Flußspat-Mengen an die Alliierten auszuhändigen, da sie auf den Namen von Heinz Bouteiller für das Deutsche Reich standen. Er wurde deshalb von 1945 bis 1947 von den Alliierten gesucht und musste schließlich sein Einverständnis vor einem Notar erteilen für die Konfiszierung durch die Siegermächte.

Die Tätigkeit für das Deutsche Reich in Spanien, für die Heinz Bouteiller auch einen Verdienst-Orden erhielt, musste eng mit den lokalen Vertretungen des Reiches in Spanien abgestimmt werden. Es gab ein Netz von lokalen Dependancen von SOFINDUS, ROWAK und HIROS. Diese hatten alle Personal, das oft gleichzeitig für die ORGANISATION CANARIS und Wehrmacht bzw. SS operierte. Eng verbunden war Heinz Bouteiller mit der Niederlassung in Bilbao, hielt sich aber auch zum Treffen von Entscheidungen häufig in Madrid auf. Eine Umgebung, die davon profitierte, dass in Spanien sehr viele Deutsche lebten, die Schlüsselstellungen in der spanischen Wirtschaft innehatten. In Bilbao hatte er sich besonders mit der einflussreichen spanischen Familie Aldecoa angefreundet. Aldecoas hatten eine kleine Tochter Marietta, gleichaltrig mit Klaus. Heinz Bouteiller und Aldecoa waren sich einig, dass beide Kinder später einmal miteinander verheiratet werden sollten ...

In diesem Umfeld operierten allerdings nicht nur die Vertreter des Deutschen Reiches. Im gleichen Maß auch die Alliierten, besonders der MI6 und später der amerikanische OSS. Spanien war ja offiziell neutral. Allseits beliebter Treffpunkt war das Madrider Hotel Carlton, wo sich die Community allabendlich an der großzügigen Bar versammelte.

Erstaunlicherweise hatte er keine Probleme damit, dass er so gut wie ohne spanische Sprachkenntnisse war.

Bouteiller in Bilbao
(Filiale von HIROS)



Berbes (Asturien)
Flußspat-Wäsche
Metallurgischer Flußspat



Transport zum Hafen
Ribadesella



Zuhause in Oberkirch liefen die Fäden seiner privaten Firmen zusammen. Bei der Vielzahl von regional weitauseinander liegenden Betrieben und der in Kriegszeiten komplizierten Telekommunikation war das nicht einfach. Hauptsitz war ja immer noch Essen. Es gab Telefon und Telegramm und Briefpost. Telefon und Telegramm waren mit Umsicht zu nutzen, da man stets mit Abhören und Zensur zu rechnen hatte.

Telegramm-Nachricht am 29.10.1943 von Else Bouteiller in Oberkirch an Heinz Bouteiller in Spanien: „Kahn Michael mit 2880 Tonnen unbeschadet eingetroffen“. Private Mitteilungen per Telegramm waren verboten, ausschliesslich Dienstliches erlaubt.

Im Herbst 1944 kehrte Heinz Bouteiller nach Deutschland zurück und musste sich um seine Betriebe kümmern. Der Krieg näherte sich langsam dem Ende. Da Heinz wegen seiner kriegswichtigen Tätigkeit UK gestellt war, hatte er zwar einen Wehrpass mit entsprechendem Eintrag, musste sich aber trotzdem stellen, als Himmler den Volkssturm als letztes Aufgebot installierte. An einem sonnigen Samstag im Oktober 1944 kommandierte man die Oberkircher Abteilung zur Schießausbildung nach Oedsbach, der Schießplatz lag unterhalb des Hotels „Grüner Baum“. Auf einer Pritsche liegend, in Hocke und stehend wurde mit dem K 98 auf Scheibe geschossen. Die Zahl der Fahrkarten von Heinz veranlasste den Ausbilder zu einem lauten Anschiss. Da Heinz mich mitgenommen hatte, blieb mir das in lebhafter Erinnerung.

Viel später wunderte mich das doch erheblich, angesichts der Tatsache, daß er ja als Student im Freikorps im Osten Deutschlands Erfahrungen hätte sammeln können.

Andererseits: Er war nie Mitglied der NSDAP, erstaunlicherweise. Seine Entnazifizierung überstand er ohne Probleme.

Die in der Nähe von Oberkirch gelegene Grube in Hesselbach, damals betrieben von der Heidelberger Strassenbau-Firma Hans Grimmig, zählte bereits zu seinen Lieferanten, deren Produktion er an die Stahlwerke vertrieb.

Da er sich bemühte, selbst Flußspat abzubauen einigte er sich mit dem Eigentümer Grimmig und übernahm die Grube Hesselbach und ihren Betrieb 1948.

HIROS/ ROWAG
Treffen
in
Fonterrabia
(Grenze Spanien -
besetztes Frankreich)



HIROS/ ROWAG
Treffen
in
Biarritz
Holländische Spediteure
Wehrmacht
Bouteiller



Die Produktion ging zunächst überwiegend an die im Wiederaufbau befindliche deutsche Stahlindustrie und Gießereien. Zusätzlich übernahm Dr. Bouteiller die Grube Else in Wittichen, wo ein neuer Förderschacht abgeteuft wurde.

Hesselbach konnte aber nur einen Teil des Lieferbedarfs an metallurgischem Flußspat decken, da das Vorkommen sehr begrenzt war. Die überwiegende Menge wurde aus Gruben in der bayrischen Oberpfalz bezogen, einem Flußspat-Revier mit grösseren Vorkommen. In Kooperation mit dort ansässigen Flußspat-Produzenten errichtete Dr. Bouteiller in der Umgebung von Schwarzenfeld – Nabburg nacheinander zwei neue Gruben, „Hans“ und „Max“, die ihre Rohspat-Produktion sukzessive 1952 und 1953 aufnahmen.

Inzwischen - besonders ab 1948 – hatte sich der Bedarf an Flußspat drastisch verändert:

Während Europa alle Anstrengungen daran setzte, wirtschaftlich wieder auf die Beine zu kommen (mit finanzieller Unterstützung der USA in Form des Marshall-Plans), wuchs international die Gefahr einer neuen Auseinandersetzung zwischen den USA und der UdSSR. Ein dritter Weltkrieg rückte näher, beide Seiten produzierten und verfügten über Atombomben.

Unmittelbarer Anlass konnte der ausgebrochene Korea-Krieg werden, in dessen kritischem Verlauf der US-amerikanische General Mac Arthur bereits den Einsatz von Atombomben gegen die von Russland unterstützen Chinesen erwog.

Zur Herstellung der Nuklearwaffen benutzten die USA angereichertes Natur-Uran, das sie in zahlreichen Bergwerken förderten. Natürlich vorkommendes Uran selbst ist zwar radioaktiv, aber nicht geeignet für eine Kern-Spaltung. Es muss chemisch-technisch so verändert werden, dass die darin enthaltene Isotopen-Fraktion, die für spaltbares Uran geeignet ist, angereichert bzw. aufkonzentriert wird.

Für diesen Prozess verwenden die USA den Umweg über *Uranhexafluorid*, das unter Verwendung von *Flußsäure* (HF) hergestellt wird. Flußsäure wiederum wird aus Flußspat gewonnen. Ausgangsprodukt ist Flußspat mit sehr hoher chemischer Reinheit von min. 97 % CaF_2 .

Ribadesella
Flußspat-Bereitstellung
zur
Schiffsverladung



Grube
in
Berbes

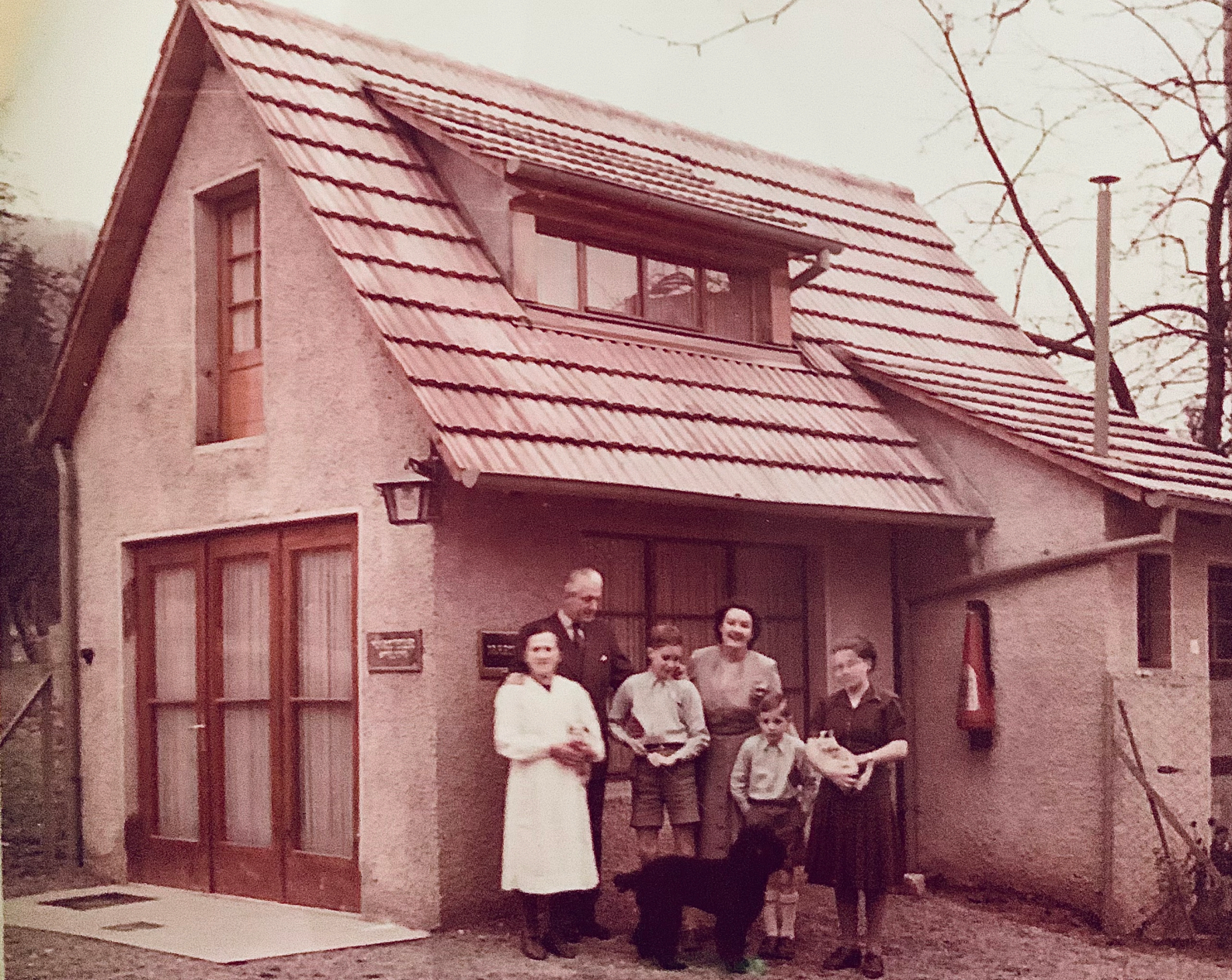


Bouteiller
in
Berbes





1948 Holzhaus Oberkirch



1948 Büro Oberkirch



Flug von Frankfurt nach London
1954
zu Gesprächen mit DMPA
Heinz Bouteiller, Genau



Normalerweise kommt Flußspat mit dieser Reinheit in Lagerstätten nur in begrenzten Mengen vor (sieht dann so aus, wie auf dem Umschlag-Bild). Der überwiegende Teil des bergmännisch gewonnenen Spats ist aber mineralogisch verwachsen mit anderen Mineralien (Kalk, Schwerspat, Quarz, Mangan etc.). Daraus lässt sich „Säurespat“ nur mit einigen Tricks herstellen:

Der Rohspat wird nass-mechanisch zerkleinert und fein gemahlen. Danach durchläuft das Mahlgut mit Hilfe verschiedener Chemikalien eine komplizierte Reinigungsprozedur, die als *Flotation* bezeichnet wird.

Dabei werden in mehreren Schritten die Beimengungen an Fremdmineralien ausgeschieden. Am Schluss der Prozedur erhält man ein hochreines Flußspat-Konzentrat, dem noch in einem Vakuum-Filter ein Großteil des verwendeten Wassers entzogen wird. Das Ergebnis ist *Säure-Flusspat*, (Acid-Grade-Fluorspar Filter-Cake).

Das Verfahren ist kostspielig und aus Umwelt-Sicht nicht unproblematisch: Im Durchschnitt wird die Flotation mit Roh-Spat beschickt, der zwischen 35 und 50 % CaF_2 enthält. Also fällt je Tonne Fertig-Konzentrat mindestens 1 Tonne Abfall-Material an. Das liegt dann als nasses Feinmaterial vor und enthält einen Anteil an mehr- oder weniger problematischen Chemikalien (wie z.B. Fettsäuren, Tenside). Es sind große Absetzbecken bzw. gut isolierte Deponien dafür erforderlich, geschützt gegen Grundwasserkontamination.

Aus dem *Säure-Spat* erhält man die *Fluss-Säure* durch Reaktion mit *konzentrierter Schwefelsäure*.

In der während des Korea-Krieges herrschenden Aufrüstung und Vorbereitung des Dritten Weltkrieges unternahmen die USA alle möglichen Anstrengungen, um sich für den Ernstfall vorzubereiten und für eine Waffenproduktion unter Blockade-Bedingungen vorzusorgen. Dabei erhielt oberste Priorität, für den Konfliktfall über ausreichende Vorräte an strategisch wichtigen Rohstoffen zu verfügen.

Bereits 1948 hatte der US-amerikanische Präsident *Harry S. Truman* dazu entsprechende Gesetze erlassen. Im Rahmen der *GSA-Agency* wurde die *Defence Materials Procurement Agency (DMPA)* ins Leben gerufen. Sie hatte zur Aufgabe, in den USA Vorräte der strategisch

DMPA besucht
Hesselbach
1951



Flug Heinz Bouteiller
und Genau nach
USA zu Verhandlungen
wegen Kontrakt
Dezember 1953

PASSENGER MANIFEST		
PAN AMERICAN AIRWAYS, INC.		
OWNER OR OPERATOR		
AIRCRAFT No. 3010 G	U.S.A. FLIGHT No. 006/06	DATE: 12/17/53
POINT OF EMBARKATION: LONDON	POINT OF DISEMBARKATION: NEW YORK	
SURNAME AND INITIAL	FOR USE BY OWNER & OPERATOR ONLY	FOR OFFICIAL USE ONLY
1. AQUARONE, N. Joanne	✓ NO 45	
2. AQUARONE, Mrs. Christine	✓ 13 De	
3. ALEY, Mrs. K.	✓ NO 109978	
4. ASALAY, Mrs. M.	✓ 7 229154	289
5. BOUTILLER, James H.	✓ NO 225657	
6. BOUTILLER, Ruth G.	✓ NO 3716	
7. BOUTILLER, Dolores M.	✓ NO 102254	
8. BOUTILLER, Heinz	✓ V. 414377	
9. BOUTILLER, Heinz	✓ V. 414377	
10. BULFO, John L.	✓ NO 214235	
11. CHANCE, Mrs. M.	✓ V. 402266	
12. CHANCE, Paulotte	✓ V. 407706	
13. CHANCE, Alexander	✓ NO 421377	
14. CHANCE, James H.	✓ OFF. OF PARIS	
15. CHANCE, Charles	✓ V. K32491	
16. CHANCE, Felix B.	✓ 2.49 400	
17. CHANCE, Karl	✓ V. 414369	
18. CHANCE, Olga	✓ V. 540416	
19. CHANCE, Adriano P.	✓ V. 540417	
20. CHANCE, James H.	✓ OFF. OF PARIS	
21. CHANCE, George C.	✓ NO 26474	
22. CHANCE, Cecilia B.	✓ NO 3747	
23. CHANCE, Cecilia G.	✓ NO 207712	
24. CHANCE, Mary E.	✓ NO 207713	
25. CHANCE, Richard	✓ NO 414377	

wichtigsten Rohstoffe anzulegen bzw. anzukaufen. Zu diesen strategisch wichtigen Rohstoffen zählte auch Flußspat/ Säure-Spat. Neben der Herstellung von spaltbarem Uran benötigte man ihn auch zur Produktion von hochwertigem Flugbenzin für Strahltriebwerke, als Katalysator.

Deutschland war damals eines der bedeutendsten Flußspat-produzierenden Länder, hatte jedoch eine vergleichsweise geringe Produktions-Kapazität für Säure-Spat, da die Produktion für metallurgischen Flußspat für die Stahlwerke und Gießereien traditionell im Vordergrund stand.

Auf diesem Hintergrund und in Zusammenarbeit mit dem Bundes-Wirtschaftsministerium entwickelte Dr. Bouteiller ein für damalige Verhältnisse neuartige Idee:

Errichtung einer zentralen Flotations-Anlage, verkehrsgünstig an Wasser- bzw. Schienenweg gelegener Stelle. Diese sollte unabhängig von einer einzelnen lokalen Grube, Roh-Flußspäte auch aus entfernteren Bergwerken aufnehmen und zu Säure-Spat umwandeln, um dann auf dem Wasser-Weg zu Nordsee-Häfen und nach USA verfrachtet zu werden.

Dazu fand Dr. Bouteiller 1951 in Karlsruhe im Nordhafen ein geeignetes Gelände. Mit der DMPA wurde ein mehrjähriger Liefervertrag für Säure-Spat geschlossen. Die US-amerikanische DMPA stellte die Vorfinanzierung für den Bau der projektierten Flotations-Anlage zur Verfügung, zurückzuzahlen gegen Lieferung von Säure-Spat.

In einer Rekordzeit wurde der Rohbau im Rheinhafen errichtet und von der Firma Klöckner-Humboldt-Deutz AG die Flotations-Technik geliefert, so dass die Anlage bereits 1952 eingeweiht werden konnte.

Im gleichen Jahr nahm die Anlage die Fertigung und Lieferung über den Rhein via Rotterdam in die USA auf.

Beschickt wurde die Anlage mit Lieferungen von Rohspat der Gruben Hesselbach, Wittichen, Oberpfalz (Max und Hans) und Nord-Spanien (Minera Vulcano, Asturien).

Gegen Ende des Korea-Krieges hatte sich im Hafen von *Wilmington/Delaware* eine riesige Menge an Säure-Spat angesammelt. Diese lagerte im Hafen völlig ungeschützt unter freiem Himmel. Bei

gutem Sommer-Wetter trocknete dieser Berg oberflächlich ab und Augenzeugen berichteten, dass bei entsprechendem Wind eine mächtige Staubwolke täglich wohl ca. um die hundert Tonnen davontrug.

Nach plötzlichem Ende des Korea-Kriegs 1953 bewerteten die USA die politische Lage erneut und kamen zu dem Schluss, dass die Gefahr des 3. Weltkriegs jetzt geringer einzuschätzen war.

Die Konsequenz: Das Stock-Pile-Programm für strategische Rohstoffe wurde gestoppt bzw. lief komplett aus. Dementsprechend wurden seitens DMPA die Käufe von Säure-Spat ab 1955 stark gekürzt und dann beendet.

Zu allem Unglück beschloss die DMPA, schlagartig die angesammelten großen Bestände an Rohstoffen ihrerseits zu veräußern. Dies beeinflusste die Weltmarktpreise für Rohstoffe und Flussspat weltweit drastisch. Die erzielbaren Preise für Säurespat sanken weit unter die Produktionskosten und entzogen so auch der Karlsruher Anlage die wirtschaftliche Basis.

Dr. Bouteiller sah sich gezwungen, die Karlsruher Anlage zu verpachten an eine Tochter-Gesellschaft der Firma Bayer AG, die ihrerseits ein namhafter Produzent von Fluß-Säure für ihre eigene Fertigung von Fluor-Chemikalien war. Dazu betrieb sie in der Nähe von Pforzheim eine eigene Flußspat-Grube (Käfersteige). Sie übernahm auch 1956 die Grube Hesselbach, die aber mangels neu erschliessbarer Vorräte 1957/58 geschlossen werden musste.

Heinz Bouteiller führte gegen die DMPA etliche Gerichtsverfahren und klagte seinerseits auf Schadensersatz wegen der Nichterfüllung des ursprünglichen Lieferkontraktes mit der Folge seiner Illiquidität. Damit hatte er aber keinen Erfolg. Es kam schliesslich ca. 1960 zu einer Verhandlung vor dem Bundesgerichtshof in Karlsruhe (Michael und ich waren mit bei der Verhandlung). Der BGH wies aber die Klage ab.

Neukirchen-Vluyn, 10.01.2019
Klaus Bouteiller

Helge Steen:

Geschichte des modernen Bergbaus im Schwarzwald.
Eine detaillierte Zusammenstellung der
Bergbauaktivitäten von 1890 bis zum Jahr 2000

Auszug: „Die zentrale Flotationsanlage Karlsruhe“

Die zentrale Flotationsanlage Karlsruhe

Die Flotationsanlage in Karlsruhe stellte in den 1950er Jahren eine Besonderheit für Deutschland dar, da sie als einzige derartige Einrichtung weit entfernt von den Bergwerksbetrieben erbaut war. Sie wurde durch Dr. Heinz Bouteiller eingerichtet, der hier das Fördergut seiner eigenen Bergwerke im mittleren Schwarzwald sowie Restprodukte wie Schlämme und Aufbereitungsabgänge fremder Gruben verarbeitete. Außerdem arbeitete Bouteillers Fluorchemie GmbH in der Anlage Fördergut anderer Firmen gegen Bezahlung zu Säure- und Hüttenspat auf. Bouteiller hatte mit dieser Einrichtung die in den USA schon länger bekannte Geschäftsidee verfolgt, in einer zentralen Anlage Auftragsaufbereitung für kleine Grubenbetriebe anzubieten, für die die Errichtung einer eigenen Flotationsanlage nicht lohnend war.

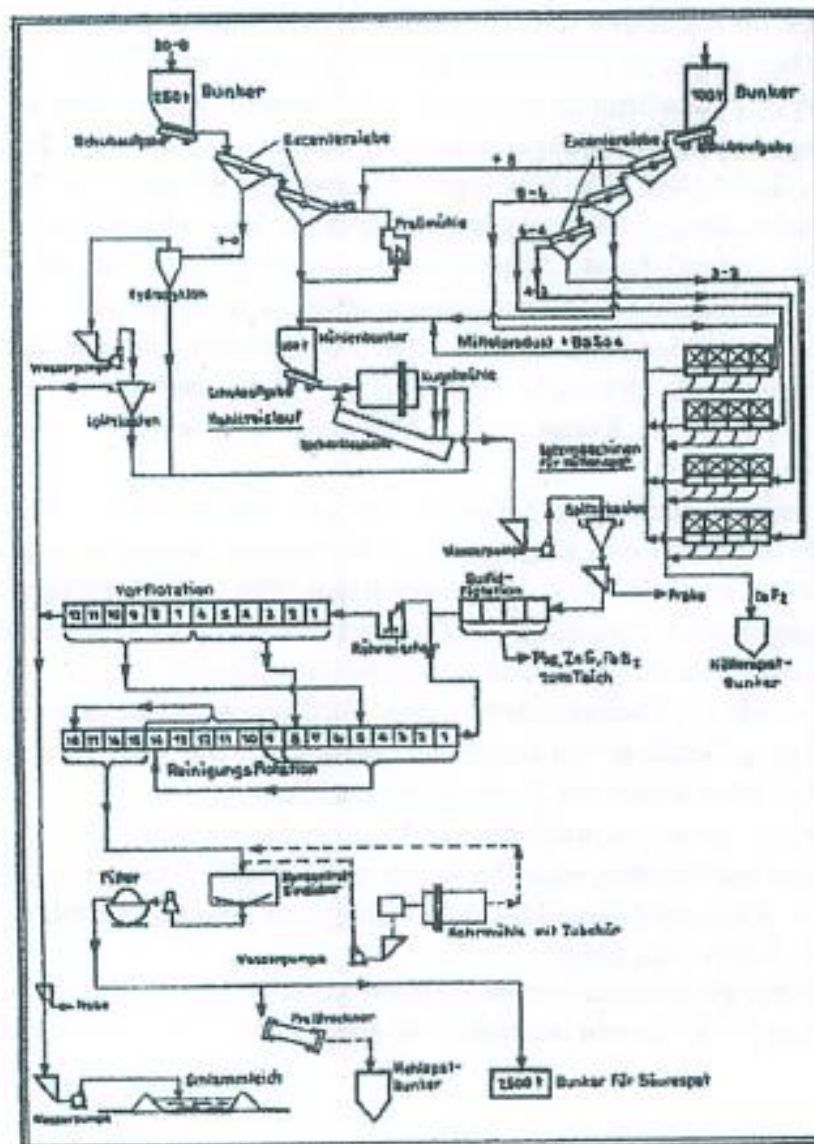
Die Flotationsanlage im Karlsruher Rheinhafen wurde 1952 von der Klöckner-Humboldt-Deutz AG erbaut. Die Anlage mußte mit stark wechselnder Zusammensetzung des Förderguts aus verschiedenen Gruben eine anhaltend zufriedenstellende Ausbeute liefern. Das ursprünglich stets auf dem Wasserwege angelieferte Rohgut wurde mit einem Greiferkran aus den Schiffen entladen und auf einem Stapelplatz nach Sorten getrennt zwischengelagert. Bei der Zuführung des Materials in den Aufbereitungsbunker wurde nun versucht, durch Mischen des Fördergutes verschiedener Herkunft eine möglichst konstante Zusammensetzung der Aufgabe für die Flotation zu erreichen. Das vorzerkleinerte Material gelangte über Schubspeiser und Förderband auf Exzelsiorsiebe, die die Kornklassen 0 bis 1 Millimeter, 1 bis 12 Millimeter und über 12 Millimeter auftrennten. Durch einen als technische Neuerung für Deutschland hier eingesetzten Hydrozyklon gelang es, auch aus der Klasse 0 bis 1 Millimeter einen entschlammten, verwertbaren Flußspatanteil abzutrennen.

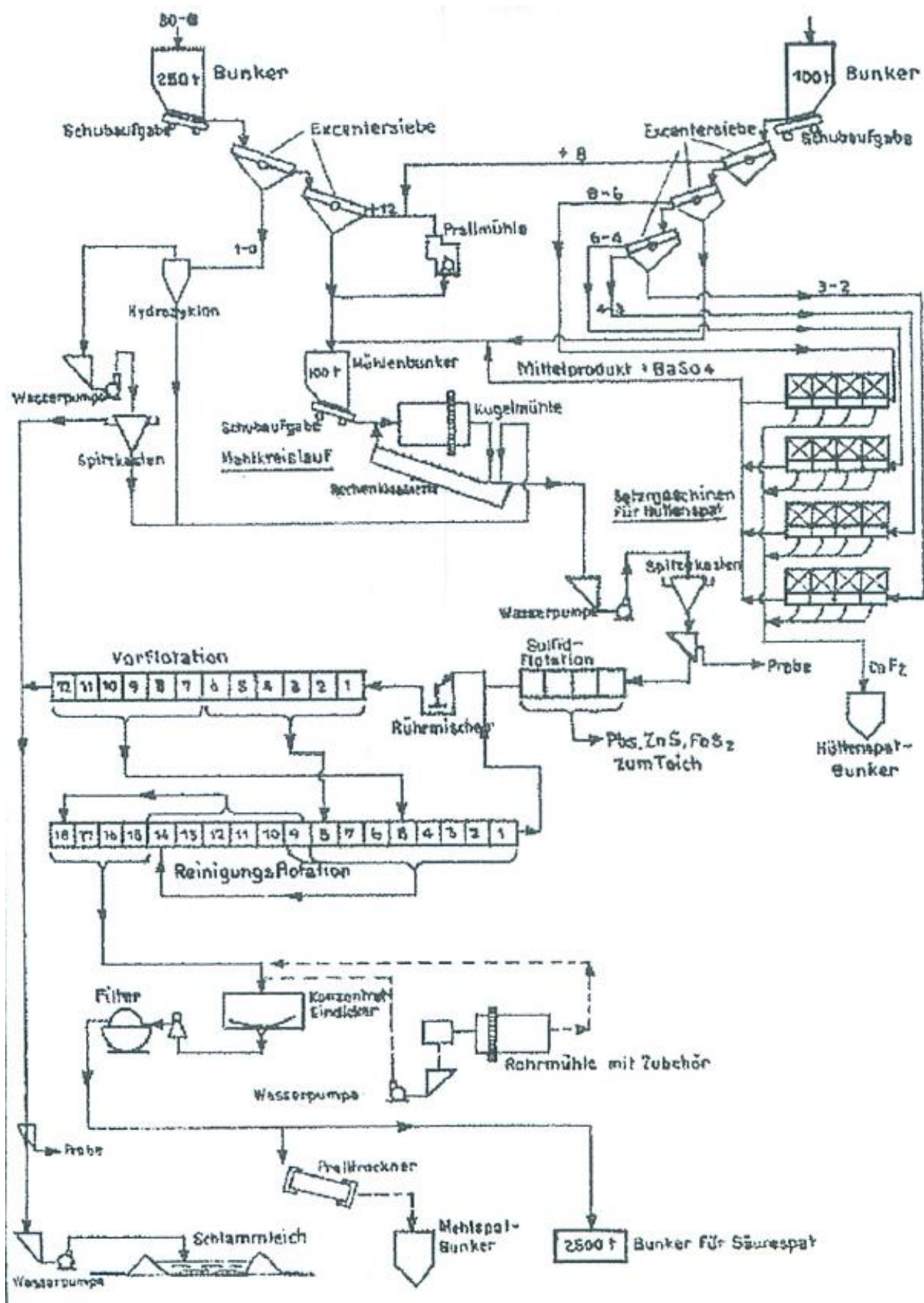
Die größeren Körnungen wurden durch Prallmühlen auf unter 10 Millimeter zerkleinert. Anschließend gelangte das durch eine Kugelmühle in Verbindung mit einem Duplex-Rechenklassierer feinvermahlene Gut (2 bis 0,06 Millimeter Korngröße) zusammen mit der feinen, entschlammten Körnung in die Flotationszellen. Zunächst wurden die geringen Sulfidanteile abgetrennt und in den Schlammteich geleitet, da sie wegen ihrer kleinen Menge nicht gewinnbar waren. Anschließend wurde der Flußspatanteil in einer Vorflotation angereichert und dann in einer mehrstufigen Reinigungsflotation zum Endprodukt aufbereitet. Die Abgänge der Reinigungsflotation wurden im Anschluß wieder der Vorflotation zugeführt.

Durch dieses Verfahren gelang es problemlos, etwa 20 % Schwespat- oder Quarzanteil unmittelbar in der Flotation abzutrennen, ohne ihn vorher naßmechanisch entfernen zu müssen. Dabei kam ein von den Klöckner-Humboldt-Deutz-Werken patentiertes Verfahren des Schwespatdrückens mittels Stärke zum Einsatz.

Das in einem Eindicker gesammelte Fertigkonzentrat wurde nun auf 7 bis 8 % Wassergehalt getrocknet und in einem 2.500 Tonnen fassenden Vorratsbunker bis zur Schiffverladung zwischengelagert.

Die Flotation der Fluorchemie GmbH wurde zu Beginn des Jahres 1956 an die Fluß- und Schwerspatwerke Döppenschmitt & Co. (FSP) verpachtet. Die Fluorchemie behielt sich dabei das Recht vor, die Förderung aus den eigenen Gruben Dr. Bouteillers, wie den Rohflußspat aus der Grube Hesselbach bei Oberkirch, weiterhin aufbereiten zu können. Damit lastete die Fluorchemie die Anlage zu Beginn des Jahres 1956 zunächst zu etwa einem Drittel aus, während die FSP zwei Drittel der Kapazität zur Verarbeitung der Förderung aus ihren Gruben in Pforzheim, Urberg, der Reinerzau und aus anderen Vorkommen nutzen konnten. Die Trocken- und Feinvermahlungsanlage wurde zunächst nicht mitverpachtet, sondern stand vollständig weiterhin der Fluorchemie zur Verfügung. Ende 1957 stellte Bouteiller seine Flußspatförderung im Schwarzwald ein, so daß die Anlage nun vollständig von den FSP übernommen wurde, die sie zur Verarbeitung ihres Förderguts aus den Gruben Gottesehre und Käfersteige noch bis in die 1990er Jahre nutzten.





Flußspat schwimmt von Karlsruhe nach USA

***Am Stichkanal hat das modernste Flußspat-Aufbereitungswerk Europas die
Produktion aufgenommen***

Zwar ist das Unternehmen schon seit Anfang des Monats in Betrieb, aber am heutigen Samstag erfolgt die offizielle Eröffnung. Ein Werk, das, man muß schon sagen, in Rekordzeit am Stichkanal des Karlsruher Rheinhafens etabliert hat und das die industrielle Potenz der Stadt nicht unwesentlich erweitert. Eindrucksvoll die Tatsache, daß zwischen Grundsteinlegung und Inbetriebnahme noch nicht einmal sechs Monate liegen. Eindrucksvoller noch, daß es sich bei Fluor-Chemie um den modernsten Betrieb seiner Art in ganz Europa handelt. Wozu erzeugt diese Firma?

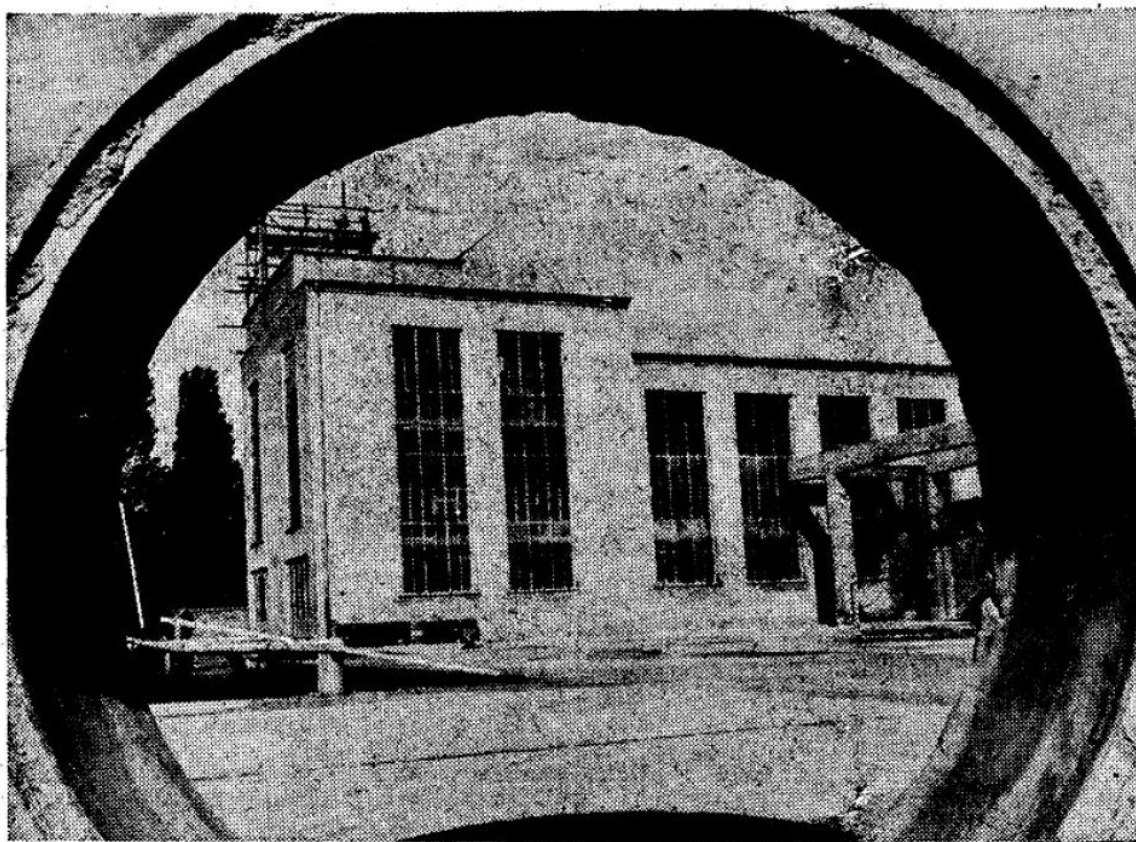
Fluor-Chemie gehört der verhältnismäßig seltenen Industrie-Branche der Flußspat-Gewinnung bzw. -Veredelung an. Flußspat ist ein vor Tausenden von Jahren durch die Kristallisation von Gasen im Erdinneren gebildetes Mineral, das im Bergbau gewonnen wird. Die wichtigsten Vorkommen innerhalb des Bundesgebietes befinden sich, im mittleren Schwarzwald, -vor allem bei Oberkirch, und in der Oberrheinpfalz. Das veredelte Mineral findet viel seitige Verwendung. In der Stahlherstellung beschleunigt es den Schmelzprozeß (bei Zusatz von 5—10 kg Flußspat je Tonne Stahl kommt Stahl schon bei 1200 Grad Celsius zum Schmelzen gegenüber sonst 1300 Grad und reinigt den Stahl. Die chemische Industrie gewinnt aus Flußspat Kryolith, aus dem zusammen mit Bauxit Aluminium hergestellt wird, entwickelt — in USA — den neuen Werkstoff Teflon, der hohe Verschleißfestigkeit und Hitzebeständigkeit aufweist, und setzt ihn gleichfalls vorwiegend in USA, dem Benzin bei. Daneben wird Flußspat auch in der Glas- und chemischen Industrie verwendet, aus der Flußsäure werden Schädlingsbekämpfungsmittel gewonnen, ja — neuerdings glaubt man mit Flußspat sogar die Zahnkaries bekämpfen zu können. Erste positive Versuche sind auch in Deutschland unternommen worden.

Die verkehrsgünstige Lage war es, die das Unternehmen veranlaßt, gerade Karlsruhe als Standort zu wählen. Die Wasserstraße ermöglicht sowohl eine relativ billige Fracht für den Empfang des Rohstoffes — Rohhaufwerkennen ihn die Fachleute — aus den deutschen Gruben, als auch einen günstigen Transport in die überseeischen Länder. Hinzu kommt, — daß die Stadt dem Betrieb für den — durch Pumpen erfolgenden Ausstoß der Abfall-Produkte die Sumpfwiesen nördlich des Stichkanals bzw. des Nordbeckens zur Verfügung stellen konnte, ein Gelände, das auf diese Weise allmählich an Wert gewinnt.

Es war eingangs davon die Rede, daß es sich bei diesem Werk um die modernste Anlage dieser Art in ganz Europa handelt. Mit den neuesten Methoden in der Aufbereitungstechnik ausgerüstet, ist das Werk am Rheinhafen in der Lage, nun auch Vorkommen zu veredeln, deren Abbau sich bisher wegen des geringen Gehalts an Flußspat nicht lohnte. 36000 Tonnen hochwertiger Flußspat — das wird die Jahresleistung der Fluor-Chemie sein. Das Werk am Stichkanal, in der äußeren Planung wie im Arbeitsablauf gleich gut durchdacht und das Fabrikationsgebäude auf das Rationellste ausnutzend, beherbergt sowohl eine mechanische als auch eine chemische Aufbereitungsverfahrenanlage, durch die dem Endprodukt ein 97prozentiger Gehalt an Flußspat garantiert wird.

Vollends klar wird dem Laien die Bedeutung des neuen Werkes, wenn er weiß, daß rund 80 Prozent der Produktion nach dem Ausland, vorwiegend nach USA, ausgeführt werden. Die Vereinigten Staaten verfügen zwar selbst über ausreichend Flußspat-Vorkommen, doch sind die Wege von den Bergwerken zu den Verarbeitungsstellen so weit, daß die Bahnfracht teurer kommt als die Überseelieferung aus Deutschland. Auf deutschen Schiffen nach USA befördert, trägt so der im Schwarzwald und der Oberrheinpfalz gewonnene, am Rheinhafen Karlsruhe aufbereitete Flußspat nicht unwesentlich dazu bei, die Dollarvorräte der Bundesrepublik zu vermehren! W.

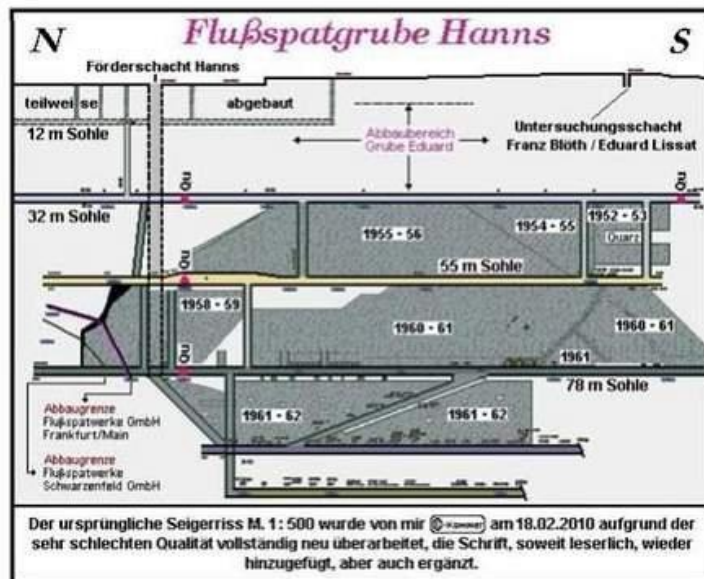
Blick .auf das in fünfeinhalb Monaten entstandene Werk der Fluor-Chemie *Foto:Schlesiger*



Hinweis zur Grube Max

- 1951 wurde das Wundsheimer Vorkommen entdeckt. Der Flußspathändler und Bergwerksunternehmer Dr. Heinz Bouteiller aus Oberkirch im Schwarzwald erwirbt die Ausbeuterechte und gründet
- 1952 die Firma "Wundsheimer Bergbau G.m.b.H.", Schwarzenfeld.
- Im gleichen Jahr wird bereits ein Tagebau auf Gang 1 angelegt und im Oktober mit der Förderung begonnen. Werner Kocher wird als Betriebsleiter und Franz Frohnhöfer wird als Grubenbetriebsleiter bestellt. Die Grube bekommt einen Stromanschluß.
- 1952/53 wird unter Leitung von Werner Kocher ein Stahlförderturm aufgebaut und damit ein doppeltrümmiger Förderschacht gleich bis auf 95 m abgeteuft. An diesem Schacht wird eine 18, 30, 60 und eine 92 m Sohle angeschlagen.
- Damit ist die Grube Max die letzte Großschachthanlage im Wölsendorfer Flußspatrevier gewesen die völlig neu errichtet wurde, zwei weitere Gruben, die Grube Heißer Stein und die Grube Hanns wurden ebenfalls in den 50iger Jahren neu aufgebaut, galten aber als Kleinstbergwerke. Die Grube Max hatte zudem das höchstgelegene Abbau-Niveau im Wölsendorfer Flußspatrevier, es lag am Schachtansatz bei 520 m über NN. Die Namensgebung Grube Max erfolgte übrigens zu Ehren des damaligen Landrates vom Landkreis Neunburg vorm Wald Max Stadlbauer.
- 1952 bis 1956 wird der geförderte Rohspat verkauft, da keine Aufbereitung vorhanden war.
- Anfang 1957 übernehmen die "Flußspatwerke G.m.b.H.", Frankfurt (Main), die Gruben Max und auch die Grube Hanns die ebenfalls zu der "Wundsheimer Bergbau G.m.b.H." gehört. Werner Kocher ist weiterhin Betriebsleiter. Die Grubenverwaltung wird in Wölsendorf, auf Grube Johannesschacht, eine Grube der "Flußspatwerke G.m.b.H.", Frankfurt (Main), gemacht.
- Der Flußspat von Grube Max wird jetzt in der Aufbereitung der Grube Johannesschacht in Wölsendorf aufbereitet, auf Grube Max findet durch die sogenannten "Spatengel" = Klaubefrauen eine Vorabscheidung statt.
- 1957/58 wird 253 m südöstlich des Schachtquerschlag es ein Luftschacht erwähnt, der an der 30, 60 und 92 m Sohle angeschlagen war und auch als Notausgang diente. Über dem Schacht stand kein Gerüst, sondern ein circa 2 x 2 Meter kleines Gebäude zum Schutz vor der Winterkälte, da er einziehend war und sonst zu vereisen drohte.
- 1959 übernimmt die Betriebsleitung Karl Heinz Holl. Im gleichen Jahr nimmt in Lissenthau eine Aufschlußgrube, die Grube Lissenthau seinen Betrieb auf.
- 1960 wird der Förderschacht von 95 Meter auf 125 Meter tiefer geteuft.
- 1961 am 30.06. wird die Grube Johannesschacht und auch der Aufschlußbetrieb Lissenthau stillgelegt. Die Aufbereitung der Grube Johannesschacht wird aber weiter betrieben und zwar für die Grube Hanns bis zum 31.03.1962 und für die Grube Max vermutlich bis 31.12.1963.
- 1964 übernimmt die Firma "Flußspatwerke Schwarzenfeld GmbH, vorm. Anton Kallmünzer" die Grube Max. Die Aufbereitung des geförderten Flußspates geschieht jetzt in der Aufbereitung der Grube Cäcilia.





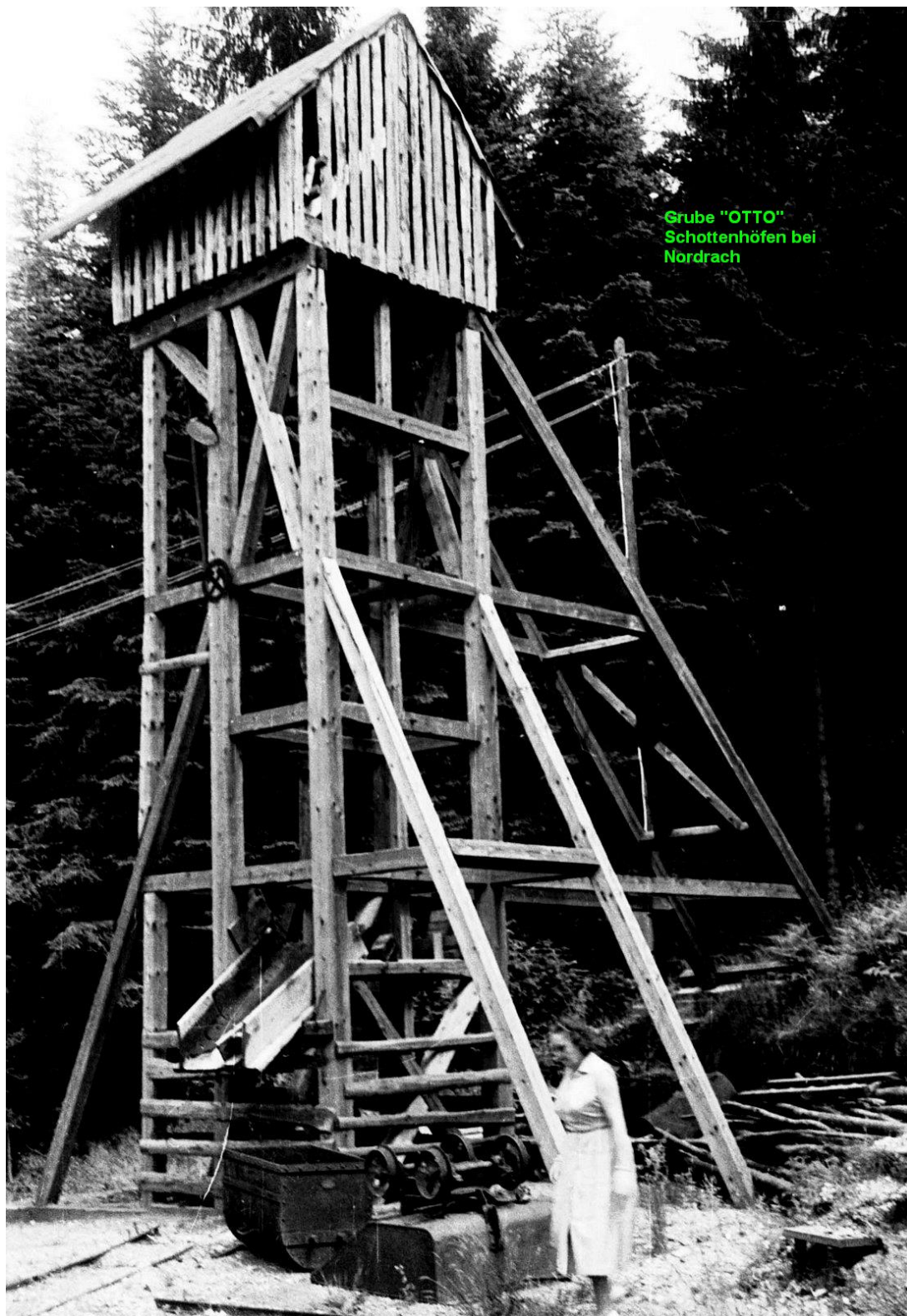
Grube Hanns

Grube Hanns, Freiong, Wölsendorf, Oberpfalz, Bayern, Deutschland. Seigerriß.
woelsendorf

- 1958 Flußspatrohförderung: 3.153 t, absatzfähiger Flußspat: 2.504 t. Belegschaft am viertletzten Arbeitstag im Dezember: Arbeiter unter Tage 9, Arbeiter über Tage 4, Angestellte 0, zusammen 13. Die Betriebsleitung übernimmt Karl Heinz Holl.
- 1961 Flußspatrohförderung: 2.828 t, absatzfähiger Flußspat: 2.022 t. Belegschaft am viertletzten Arbeitstag im Dezember: Arbeiter unter Tage 10, Arbeiter über Tage 3, Angestellte 0, Frauen (Klaubefrauen) 2, zusammen 15.
- 1962 am 31.03. wird die Grube Hanns wegen Erschöpfung der Vorräte stillgelegt, da im Unterwerksbau immer größere Vertaubungen des Flußspatganges aufgetreten sind und daher nicht mehr kostengünstig gefördert werden konnte. Bis zum 31.03. wird noch eine Flußspatrohförderung von 802 t und ein absatzfähiger Flußspat von 605 t erzielt.
- Die Gesamtförderung der Grube Hanns belief sich von 1952 bis 1962 auf gut 24.000 Tonnen Rohspat.
- 1975 wurde der Hanns - Schacht, nach Stilllegung der Grube Cäcilia erst verfüllt. Bis dahin diente er der Grube Cäcilia, nach Einrichtung eines Abbaubetriebes im Bereich Radlsteiner Gang der Grube Hanns, als Wetterschacht.

Die Lagerstätte:

- 1957 schreibt Dr. Ernst Otto Teuscher, München zum Gangsystem der Grube Hanns folgendes: "Die Grube Hanns im Ortsteil Freiong bei Stulln baut auf zwei N-S verlaufenden Gängen, von denen einer im Süden in einem Quarzgang überzugehen scheint. Er ist im Süden mehrere hundert Meter nicht mehr bergmännisch erschlossen, jedoch über Tage durch Lesesteine gut markiert und zwar in diesem Gebiet auch geophysikalisch angedeutet. Es zeigt sich eine Umbiegung aus der N-S- in die NW-SE- Richtung an. Vor der Einmündung in den NW-SE streichenden Cäcilia-Gang scheint sich das Haupttrum der Grube Hanns völlig zu zerschlagen in Trümchen von cm bis herab zur mm-Mächtigkeit. Eine Gneisscholle an der vermuteten Gabelungsstelle



Grube "OTTO"
Schottenhöfen bei
Nordrach

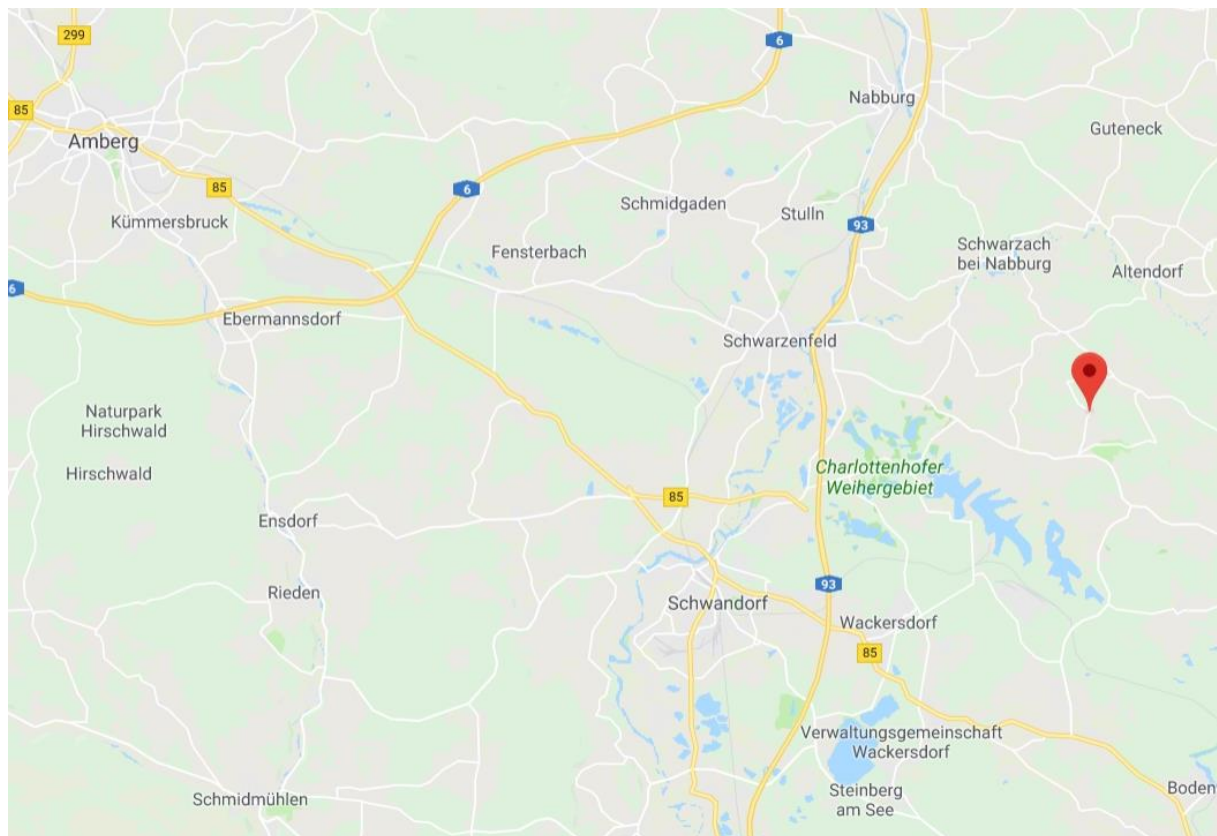
Grube „OTTO“ Schottenhöfen
Allgemeine Erzsellschaft mbH
Else Bouteiller
Foto 1955



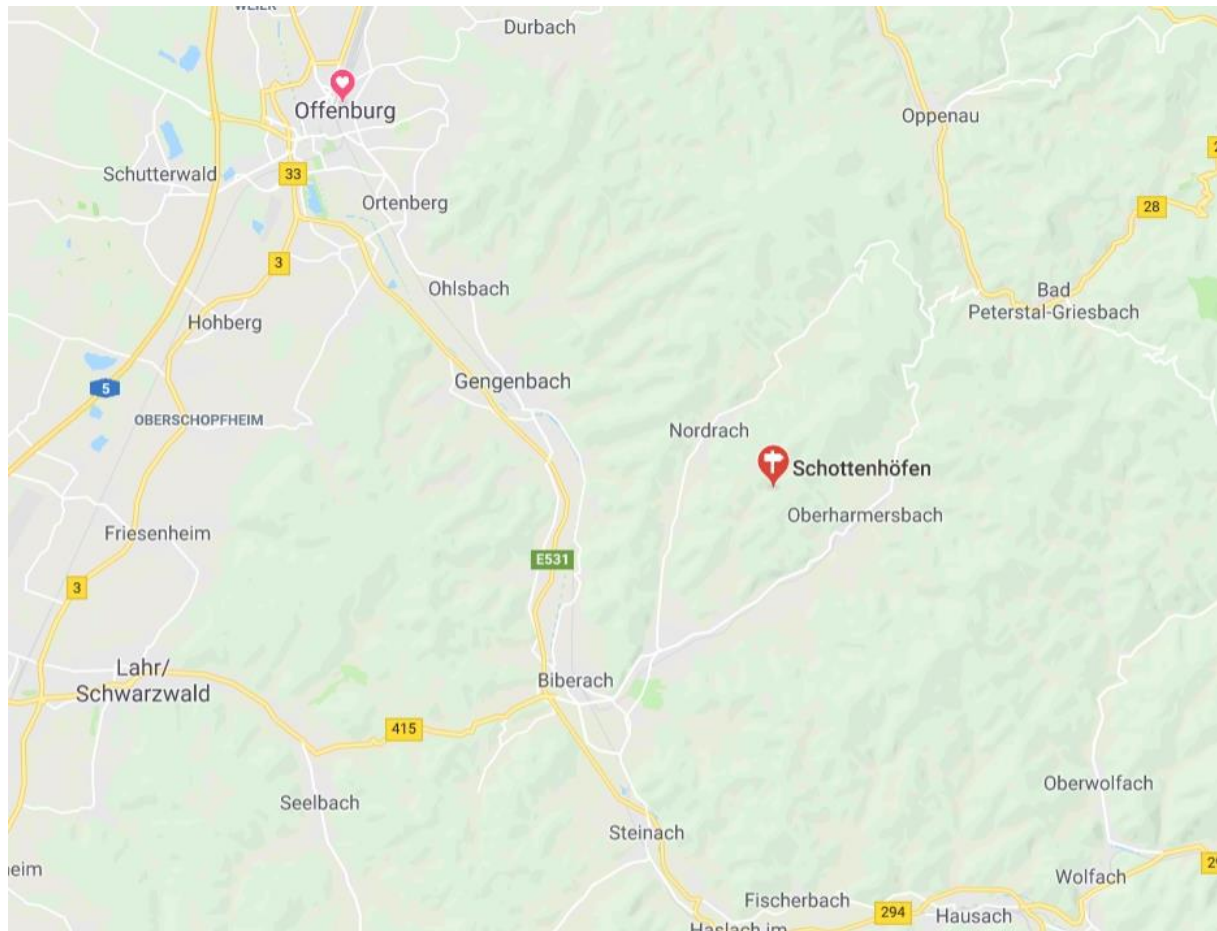
Übersichtskarte
Flotations-Anlage
Dr. Bouteiller Fluor-Chemie GmbH
Karlsruhe
und
zuliefernde Bergwerke



Grube „MINERO VULCANO SA“ Berbes/Asturien



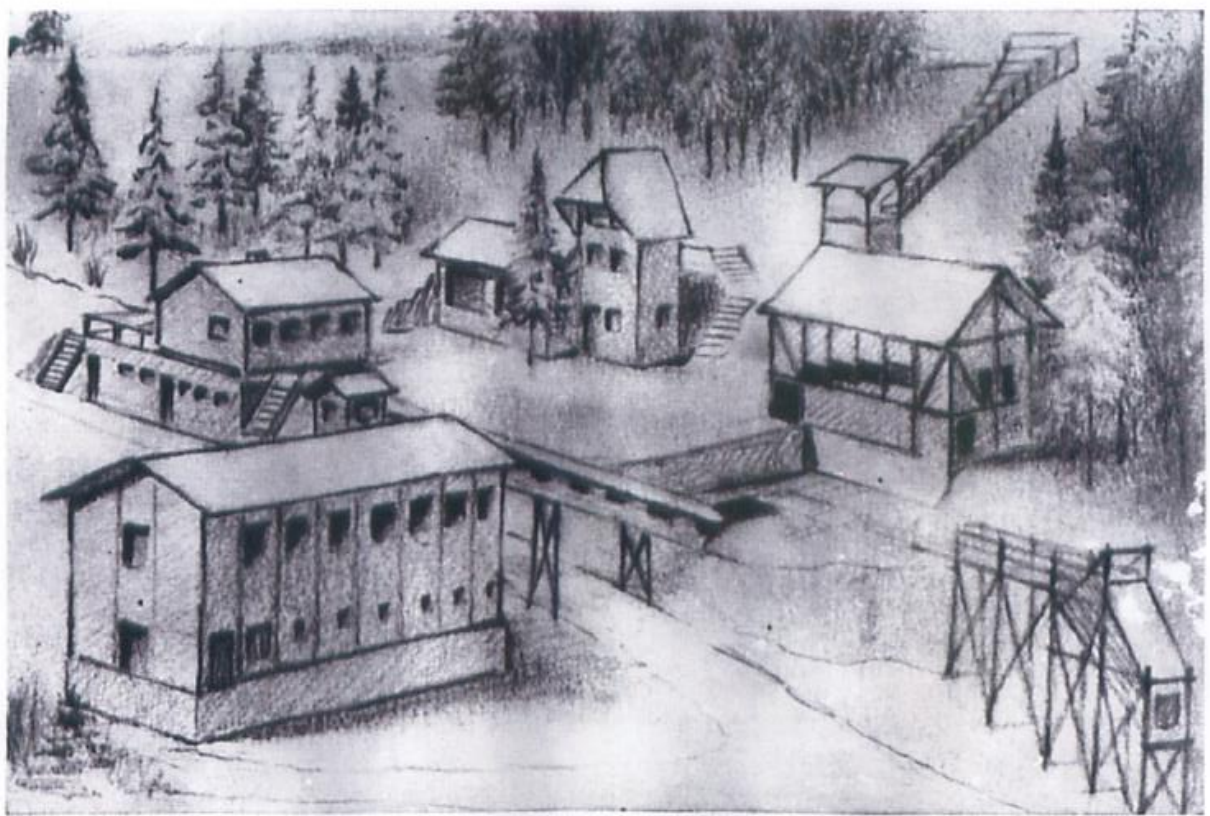
Gruben „Max“ und „Hanns“ Wundsheim, Nabburg/Oberpfalz



Grube „Otto“ Schottenhöfen/Nordrach, Schwarzwald



Grube Hesselbach, Oberkirch/Baden



FLUSSPAT-BERGWERK HESSELBACH BEI OBERKIRCH
1953 - Zeichnung von Dipl.-Ing. Kauzner





Dr. H. Bouteiller, Herr Grimmig (Vorbesitzer der Grube)
1943



Prof. Dr. Kirchheimer (Präsident Badisches Geologischer Landesamt)
Dr. H. Bouteiller, Karl Laufer
1954







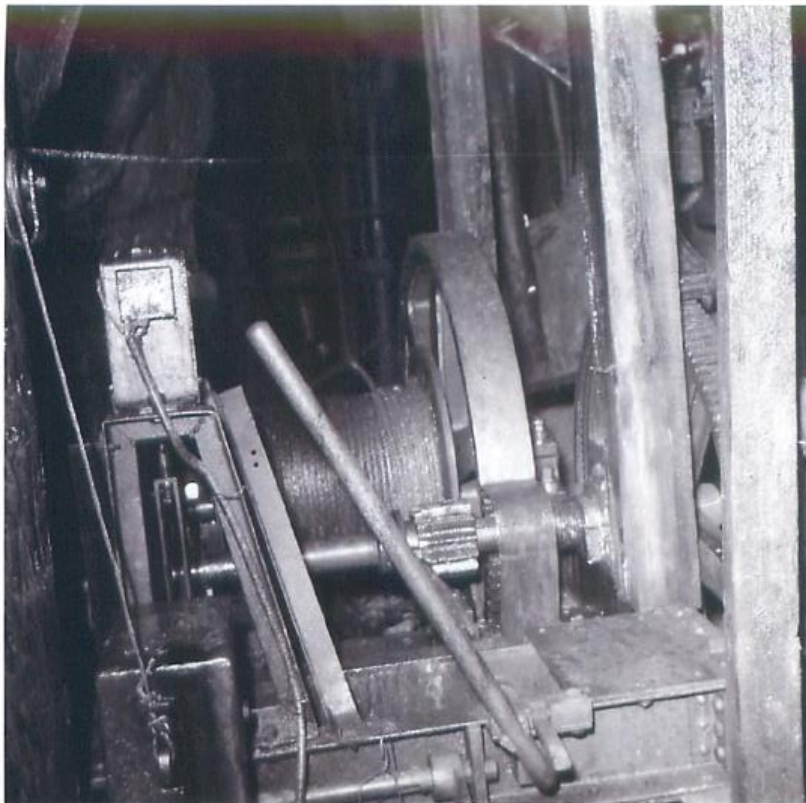
**1952 Neue Aufbereitung im Bau, die Kugelmühle ist angeliefert.
Das weisse Kreuz markiert das Stollen-Mundloch der unteren
Sohle.**



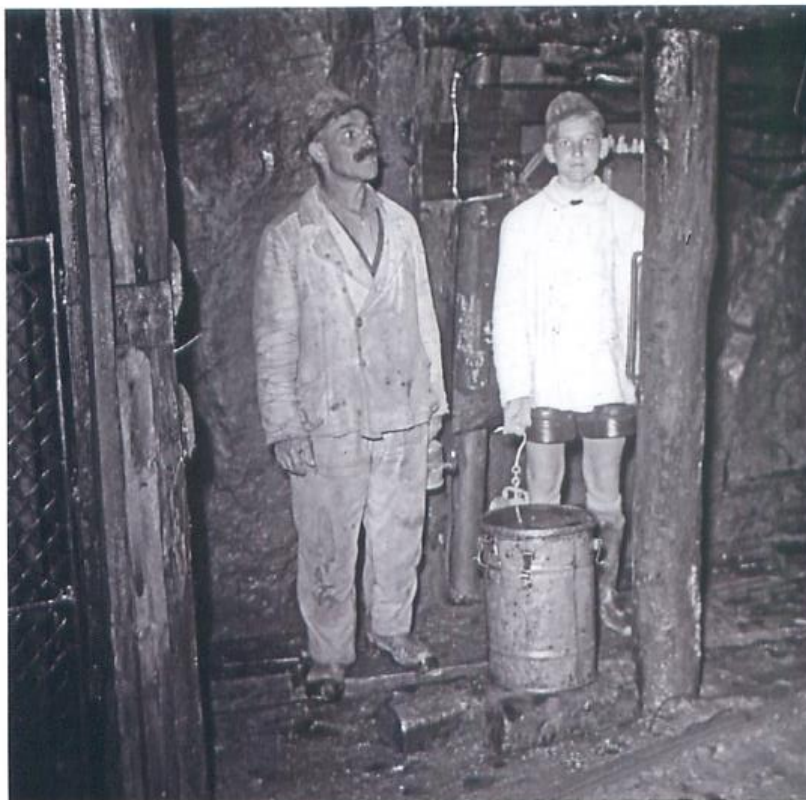
**Bohren der
Sprenglöcher**



**Nach der Sprengung:
Abschlag verladen**



Förderhaspel zwischen 1. und 2. Sohle



Karl Laufer und Ulrich Zinn 1953



Alter, verlassener Abbau



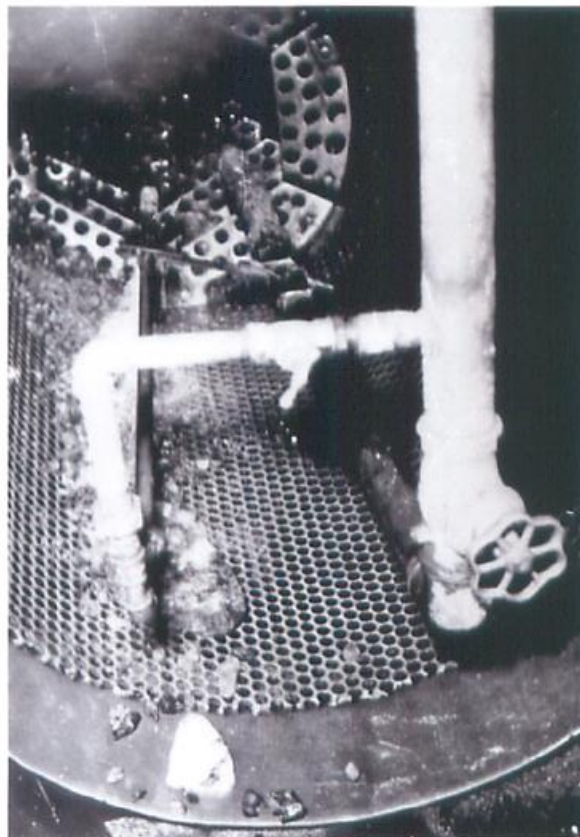
Transport der Förderung von oberer Sohle zur Wäsche und Klauberei



Förderwagen werden in Aufgabtrichter der Rutsche entleert



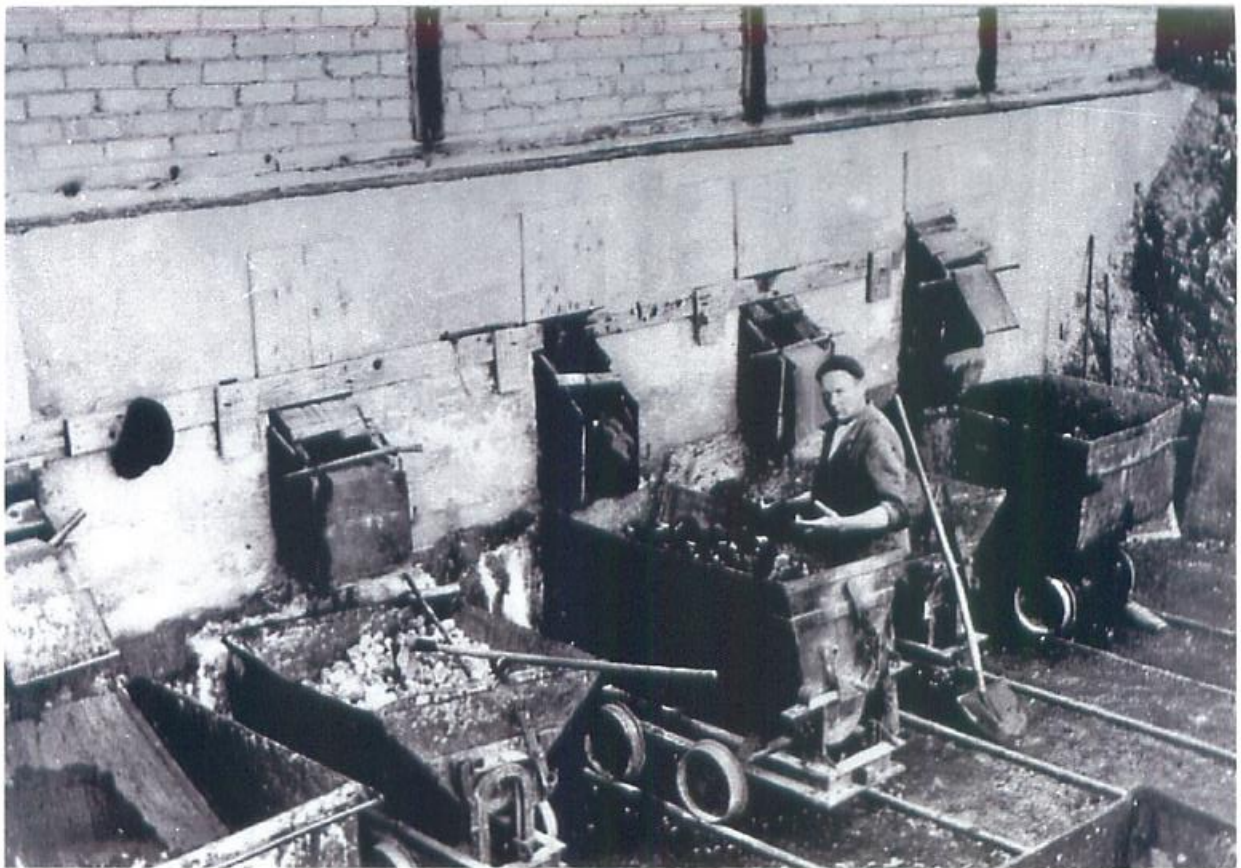
Gitterrost im Aufgabetrichter



Sieb- Waschtromel in der Klauberei



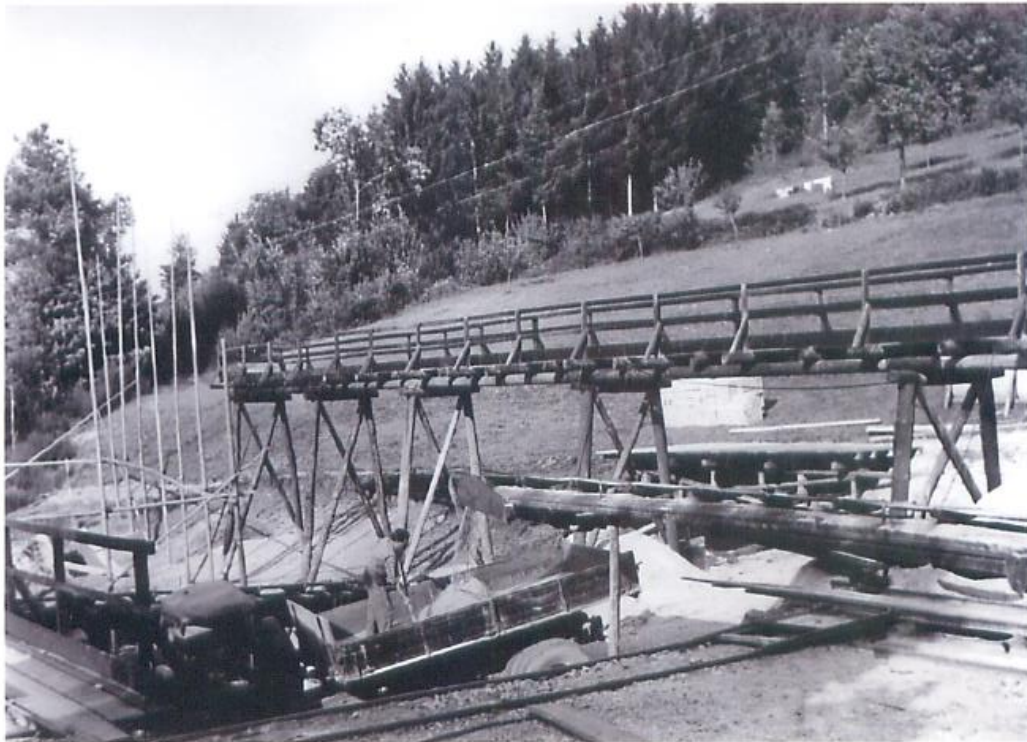
Die Klauberei: Sortieren von Hand auf dem Leseband



Nach der Sortierung: Einlagerung nach Qualitäten



Flußspat, nach Sorten gelagert, zum Versand bereit
Dipl.-Ing Kauzner



Verladebrücken,
mit Lkw zum Bahnhof Oberkirch





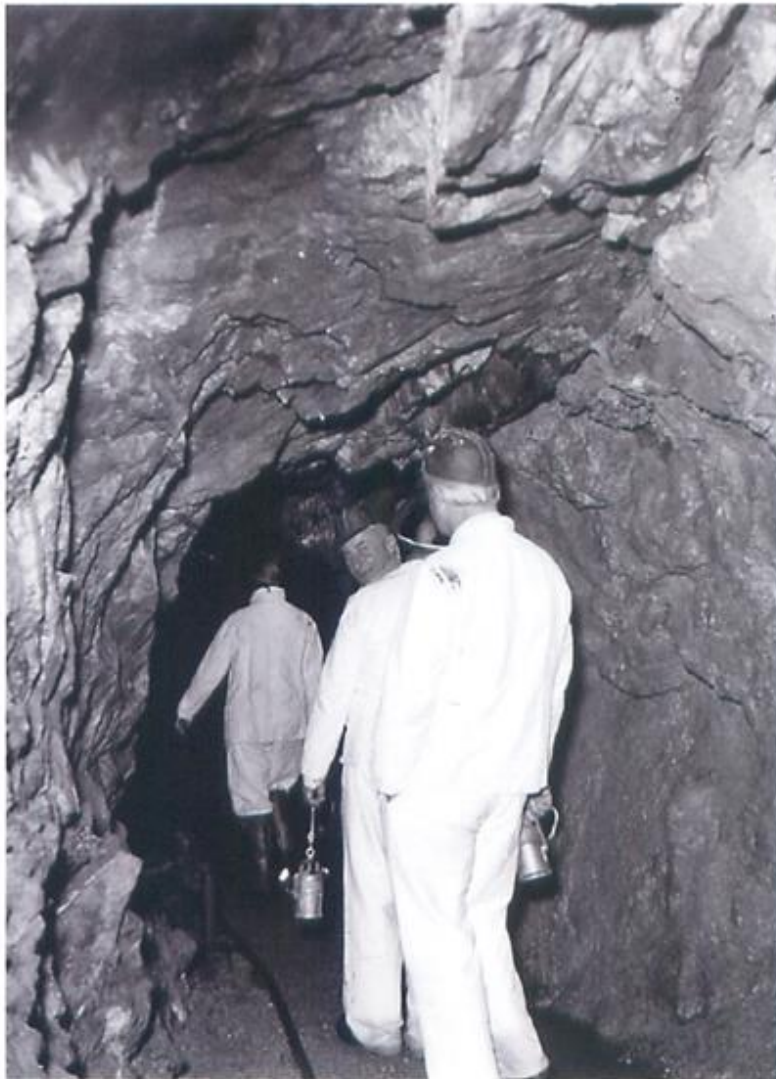


Herr und Frau Zacharias, Kurt Hildebrand, Dr. H. Bouteiller,
Karl Laufer, Prokurist Walther, Dipl.-Ing. Fischer





Besucher im Bergwerk mit Dr. H. Bouteiller
1953





1953 Transport der Kugelmühle vom Oberkircher Bahnhof nach Hesselbach
Behelfsbrücke über die Rench - die alte Brücke wurde 1945 kurz vor Kriegsende
von Wehrmachts-Pionieren gesprengt

Vertrag
über das
SPATWERK HESSELBACH
Grimmig – Bouteiller
vom
28.07.1950

VERTRAG
über das
SPATWERK HESSELBACH.

Vom 28. Mai 1950
146 1147/52 unbes.

~~Herr Hans Grimmig in Heidelberg~~
- in folgendem kurz "Grimmig" genannt -

und

~~Herr Dr. Heinz Bouteiller in Oberkirch/Baden~~
- in folgendem kurz "Bouteiller" genannt -
schließen folgenden Vertrag:

§ 1

Vertragssach.

Grimmig betreibt in der Gemeinde Butschbach-Hesselbach bei Oberkirch/Baden als Teilbetrieb seiner Firma Hans Grimmig, Strassenbau-Bergbau, in Heidelberg, Friedrich Ebert Anlage 1, die Fluss- und Schwerspatgrube "Spatwerk Hesselbach".

~~Grimmig verpachtet das Spatwerk Hesselbach an Bouteiller~~
folgenden Bedingungen:

§ 2

Grundstücke und Zubehör.

Zur ~~Spatwerk Hesselbach~~ gehören
die ~~Grimmig~~ gehörenden im Grundbuch von Butschbach eingetragenen Grundstücke:

Lgb.Nr. 456 , 456 , 459 , 475
1 2 1 2

in Gesamtflächeninhalt von 5 ha 84 a 42 qm, mit den darauf stehenden Gebäuden und Anlagen, mit den aus Abteilung II des Grundbuchs sich ergebenden Beschränkungen.

Die Grubenanlagen zum größten Teil unter fremdem Grund und Boden, das dazu gehörende Inventar, worüber das letzte Inventarverzeichnis vom 31.12.1949 besteht. Für die Vollständigkeit oder Richtigkeit des Inventarverzeichnisses wird keine Haftung übernommen. Mängelrügen sind ausgeschlossen. Gegen übliche Veränderungen wird nichts eingewendet, sie werden als gegenstandslos betrachtet.

§ 3

Pachtdauer.

~~Grimmig verpachtet das Spatwerk Hesselbach an die Bouteiller~~
~~vom 1. August 1950 bis 31. Juli 1952~~

§ 4

Pachtzins.

Als Pachtzins sind folgende Zahlungen zu leisten :

am 20.12.1950	DM 30.000.--
5. 4.1951	DM 25.000.--
5.7.1951	DM 30.000.--
5.1.1952	DM 30.000.--
5.4.1952	DM 30.000.--

Aufrechnung und Zurückbehaltung durch Bouteiller sind ausgeschlossen.

Statt der Zahlung des Geldbetrages kann Grimmig nach seiner Wahl an jedem der genannten Termine oder an einem oder dem anderen Termin Lieferung von Flussspat verlangen und zwar am 1., 3., 4. und 5. Termin

je 350 t I. Sorte 97/98 % CaF_2
oder bezw. 531 t II. Sorte 90 % CaF_2
oder bezw. 699 t III. Sorte 80/85 % CaF_2
und am 2. Termin 275 t I. Sorte 97/98 % CaF_2
oder bezw. 434 t II. Sorte 90 % CaF_2
oder bezw. 593 t III. Sorte 80/85 % CaF_2

auch die Sortierung und die Sortenzusammenstellung jeweils nach Wahl von Grimmig, alles frei Waggon Oberkirch.

Das Verlangen von Sachlieferung ist spätestens 2 Wochen vor dem Zahlungstermin zu stellen.

§ 5

Versagsfolgen.

Sind die in § 4 genannten Zahlungen bzw. Leistungen nicht 30 Tage nach den einzeln genannten Terminen gemacht, so hat Grimmig das Recht, den Pachtvertrag ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist aufzukündigen und Räumung der Grundstücke und Rückgabe des Spatwerks mit allem, was dazu gehört, zu verlangen, mit Ausnahme der vom Pächter neu angeschafften Maschinen über Tage, die demontiert werden können. Bouteiller hat dann keinen Anspruch wegen Einbauten oder eingefügter Verbesserungen.

Abbaurechte.

Grimmig hat über den Abbau bergfreier Mineralien mit folgenden Personen Verträge abgeschlossen:

Birk	Michael	Steinhauer in Oedsbach
Braun	Georg	Landwirt in Oberkirch
Braun	Josef	Bauer in Hesselbach
Busan	Josef	Landwirt in Oberkirch
Busan	Xaver	Landwirt in Oberkirch
Geiger	Barbara geb. Panter	in Oberkirch
Huber IV	Andreas	Bauer in Hesselbach
Huber	Franz	Bauer in Oedsbach
Huber III	Josef	Bauer in Hesselbach
Huber Ww.	Katharina	in Oedsbach
Kimmig	Hermann	Bauer in Hesselbach
Panter	Georg	Landwirt in Oedsbach
Panter	Jakob	Bauer in Oedsbach
Panter	Josef	Landwirt in Hesselbach
Panter	Michael	Landwirt in Butschbach
Panter	Valentin	Landwirt in Oedsbach
Ruf	Andreas	Landwirt in Oberkirch
Ruf	Cyriak	Bauer in Hesselbach
Sester	Zyriak	Bauer in Oedsbach
Sester	Georg	Bauer in Hesselbach
Schappacher	Adolf	Bauer in Oberkirch
Vogt Wwe.	Clemens geb. Huber	in Hesselbach
Vogt	Cyriak	Landwirt in Oedsbach
Vogt	Josef	Landwirt in Hesselbach
Vogt	Josef	Landwirt in Oedsbach
Vogt I	Michael ✓	Landwirt in Hesselbach
Bonath	Albert ✓	Landwirt in Hesselbach.

Die Rechte und Verpflichtungen, die Grimmig aus diesen Verträgen hat, werden für die Dauer des Pachtvertrages im Namen von Grimmig von Bouteiller ausgeübt bzw. erfüllt.

Eine Verrechnung der von Grimmig für die Zukunft schon bezahlten Pachtbeträge oder noch für die Vergangenheit zu bezahlender Abgaben findet zwischen den Vertragsschliessenden nicht statt.

Bouteiller hat während der Dauer des Pachtvertrages nicht das Recht, Abbauverträge ohne vorherige Zustimmung von Grimmig zu kündigen, oder in den Gemeinden Butschbach, Oedsbach und Bottenau abzuschliessen.

Bouteiller ist verpflichtet, durch geeignete Aufschlussarbeiten festzustellen, ob die angegebenen Neuaufschlüsse fündig werden oder nicht.

Werden Sie derart fündig, dass wenigstens aus einem Neuaufschluss oder mehreren 22.000 t I. Sorte bzw. 18.000 t II. Sorte bzw. 23.300 t III. Sorte gefördert werden können (es findet entsprechende Zusammenrechnung statt), so hat Bouteiller an Grimmig für jede Versandtonne aus Neuaufschluss eine Tonnenabgabe zu bezahlen und zwar von 5 % bei Flussspat Sorte I und von 10 % bei Flussspat Sorte II und III vom Händlerumsatz frei Waggon Oberkirch.

Die Tonnenabgabe ist zu bezahlen von der Förderung der ersten 22.000 t I. Sorte bzw. 18.000 t II. Sorte bzw. 23.300 t III. Sorte, wobei wiederum entsprechende Zusammenrechnung stattfindet.

Falls die Neuaufschlüsse über 5.000 Versandtonnen Schwerepat erbringen, wird die dafür zu zahlende Tonnenabgabe nachträglich festgesetzt derart, dass im Ergebnis die Schwerepatabgabe der Flussspatabgabe entspricht, in die sie verrechnet wird.

Die Abrechnung der Tonnenabgabe erfolgt am 1.8.1952. Sie ist 30 Tage darnach zu bezahlen.

Solange die Tonnenabgabe nicht bezahlt ist oder noch zu bezahlen ist, hat Grimmig jederzeit das Recht, selbst oder durch einen Beauftragten bei Bouteiller alle Unterlagen über die Neuaufschlüsse, die Förderung aus ihnen und deren Absatz einzusehen und nachzuprüfen.

§ 9

Optionsrecht.

Grimmig verspricht den späteren Verkauf des verpachteten Spatwerks Hesselbach für den Fall, dass der Pachtvertrag von Bouteiller erfüllt ist. Die Einkäumung der Ankauferechte erfolgt in einer besonderen notariellen Urkunde, deren Inhalt sich aus der Anlage ergibt.

Bouteiller nimmt dieses Versprechen an, ohne aber seinerseits sich hinsichtlich der Annahme des Vertragsangebots zu binden.

§ 10

Grundschuld.

Grimmig hat zu Lasten der Grundstücke Lgb.Nr. 459/1 und 475/2 eine Eigentumsgrundschuld von DM 60.000.-- im Grundbuch eingetragen, worüber ihm ein Grundschuldbrief erteilt ist.

Grimmig wird den Grundschuldbrief während der Dauer des Pachtvertrages bei der Bezirkssparkasse Oberkirch zu treuen Händen hinterlegen. Nach dem Ende des Pachtverhältnisses ist der Grundschuldbrief an Grimmig zurückzugeben.

§ 11

Elektrizitätswerk.

Das Elektrizitätswerk Oberkirch hat auf dem Grundstück Lgb.Nr.475/ ein Transformatorenhaus erstellt. Grimmig hat sich verpflichtet, diesen Grundstücksteil an das Elektrizitätswerk ohne Entschädigung zu übertrag Bouteiller verpflichtet sich, auf Verlangen dieses Grundstücksteil jede zeit aus dem Pachtvertrag und der Vormerkung zu entlassen.

§ 12

Gegenseitige Unterstützung.

Grimmig verpflichtet sich, alle ihm zur Verfügung stehenden, das Spatwerk Hesselbach betreffenden schriftlichen Unterlagen auszuhandigen und Bouteiller alle gewünschten Angaben über die Grube zu machen.

Grimmig verpflichtet sich, über alle ihm später bekannt werdenden wirtschaftlichen Tatsachen des Grubenbetriebs Stillschweigen zu bewahren.

Bouteiller gestattet Grimmig, die Unterlagen von Hesselbach für wissenschaftliche Arbeiten oder für eine Auswertung auf dem Gebiete der Wünschelrutenforschung und für geophysikalische Untersuchungen auszuwerten.

Bouteiller verpflichtet sich, Grimmig bei seiner Werbung für die Ausführung von geo-elektrischen- und Wünschelrutenuntersuchungen im In- und Ausland angemessen zu unterstützen.

Grimmig verpflichtet sich, alle Anfragen wegen Fluss- und Schwermetalle das Spatwerk Hesselbach betreffend, während der Pachtzeit an Bouteiller weiterzuleiten.

§ 13

Befahrungsrecht Grimmig.

Grimmig oder sein Beauftragter hat jederzeit das Recht, die Grube in Gegenwart eines Vertreters von Bouteiller zu befahren. Grimmig muss jedoch den Befahrungstermin mindestens 24 Stunden zuvor anmelden.

§ 14

Gerichtsstand.

Bei Streitigkeiten aus diesem Vertrag sind die ordentlichen Gerichte in Mannheim ausschliesslich zuständig.

§ 15

Kosten.

Die Kosten der notariellen Beurkundung und des Vollzugs tragen die Vertragsschliessenden hälftig.

~~Hesselbach, am 28. Juli 1950~~
~~Oberkirch~~

Helge Steen

Geschichte des modernen Bergbaus im Schwarzwald.
Eine detaillierte Zusammenstellung der Bergbau-
aktivitäten von 1890 bis zum Jahr 2000

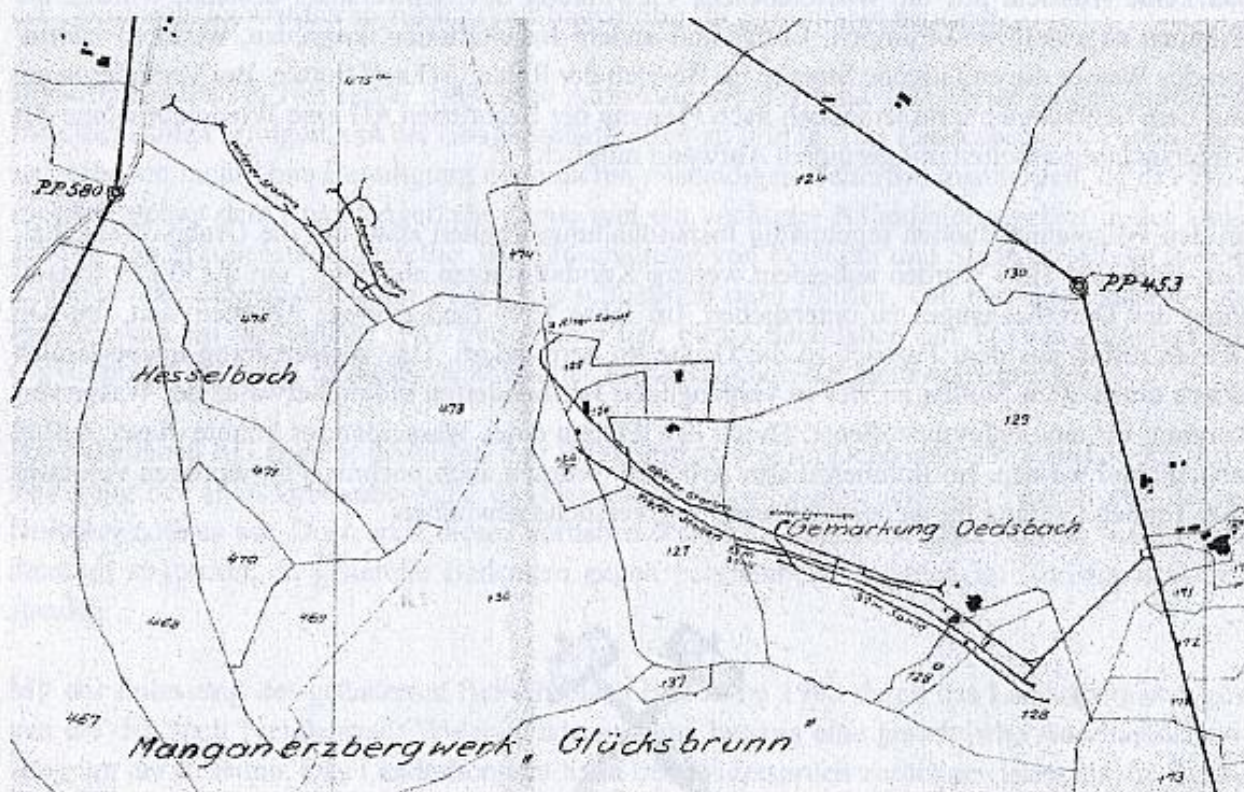
Auszug: "Spatwerk Hesselbach"

Die Grube Hesselbach bei Oberkirch

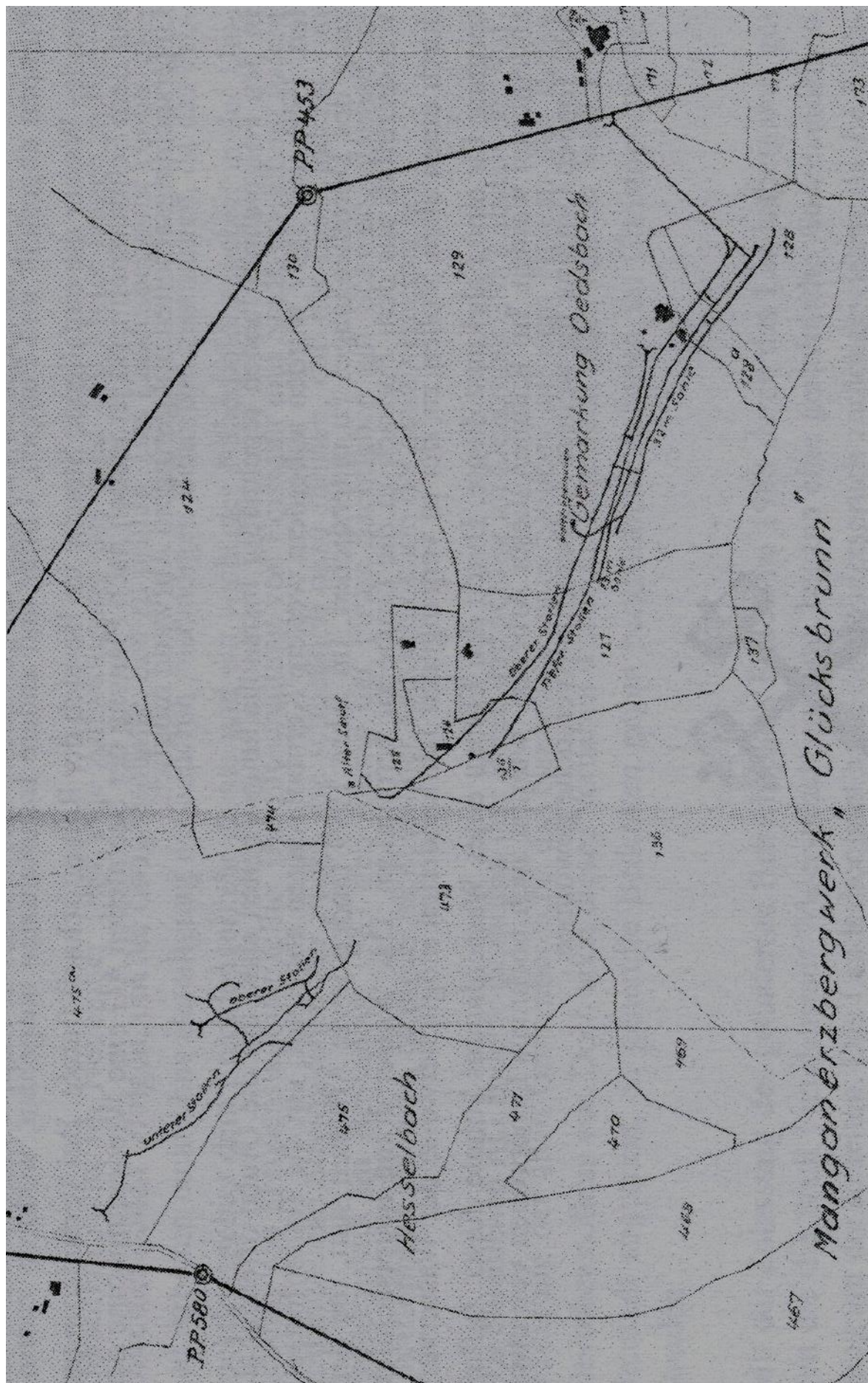
Im Juni 1896 wandte sich der Fabrikant Franz Grimm an Cyriak Sester II, den Besitzer eines Grundstücks im Hesselbach bei Oberkirch, da er dort im Bereich einer schon früher betriebenen Flußspatgrube nach Schwerspat schürfen wollte. Bis zum September des Jahres kam es aber zu keinen Arbeiten.

Einige Jahre später, im November 1899, teilte Freiherr Hans von Verschuer in Wolfach dem Badischen Bergmeister mit, daß er im Hesselbach einen Grubenbetrieb auf Fluß- und Schwerspat als Tagebau und Untertagebetrieb eröffnen möchte. Der Ansatzpunkt war etwa 200 Meter von Sesters Hofgut entfernt. Er nahm die Grube mit 6 bis 8 Mann Belegschaft in Betrieb, doch wurden die Versuche bereits im Jahre 1903 wieder gestundet. Vom Oktober 1901 ist ein Befahrungsbericht des Bergmeisters erhalten:

Seit nahezu 2 Jahren wird von dem gleichen Unternehmer, welcher einen lebhaften Schwerspatabbau auf dem Claragang bei Oberwolfach unterhält, ein Vorkommen von Fluß- und Schwerspat auf der Gemarkung Hesselbach im Amtsbezirk Oberkirch ausgebeutet. Bei der am 8. d. Mts. vorgenommenen Befahrung waren außer dem Betriebsleiter 5 Arbeiter thätig; der Stollen



Lageplan der Grube Hesselbach und der benachbarten Grube Ödsbach aus dem Jahre 1947. Die Gruben lagen innerhalb des Manganerzfeldes Glücksbrunn (dicke Linie).



mächtigem Flußspat statt. Im mittleren und unteren Stollen war der Flußspat bereits nahezu abgebaut. Die in der Grube angewandte Abbaumethode war der Firstenbau.

Neue Ausrichtungsarbeiten waren wenig erfolgreich: in dem vom unteren Stollen abgeteuften Gesenk wurde der Gang nur in Form von 3 bis 1 Meter mächtigen Gangtrümmern in 12 Metern Teufe angetroffen. Strecken zwischen dem oberen und dem unteren Stollen konnten ebenfalls kaum abbauwürdigen Flußspat aufschließen.

Die Grube stand 1909 mit 14 Mann und einem Steiger in Betrieb. Bergrat Ziervogel lobte die Qualität des Spats:

Der gewonnene Flußspat ist von außerordentlicher Reinheit. Er besitzt grüne und violette von Kohlenwasserstoff herrührende Farbabtönungen und ist z.T. ausgezeichnet krystallisiert, zuweilen in Kombination von Würfel und Oktaeder, wobei die Flächen des Würfels glänzend glatt, die des Oktaeders rau und matt erscheinen.

Bergrat Ziervogel machte von Verschuer im April 1910 darauf aufmerksam, daß sich die Flußspatstufen verkaufen ließen. Er gab von Verschuer verschiedene Händleradressen bekannt, an die er sich wenden könne:

Auf Ihre Anfrage vom 6. d. Mts. teile ich Ihnen folgende für den Ankauf von Suiten des Flußspatvorkommens eventuell in Betracht kommende Adressen ergebenst mit:

Comptoir minéralogique et géologique, Grebel Wendler und Co. in Genf

Mineralien-Niederlage der Sächs. Bergakademie in Freiberg

Rheinisches Mineralien-Kontor von Dr. F. Krantz in Bonn

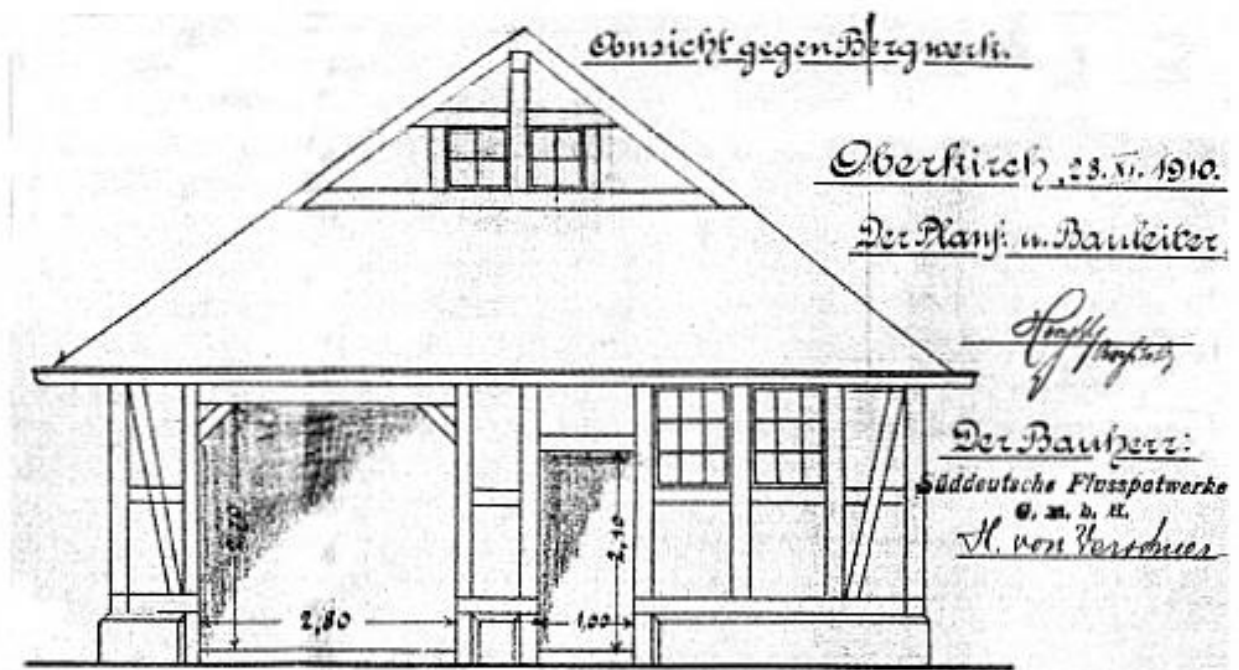
In einem weiteren Bericht Ziervogels vom November 1910 heißt es:

Abbau fand nur über dem oberen Stollen statt. Dieser Stollen ist im Bereich des Mundlochs verbrochen und soll nicht wieder aufgewältigt werden. Stattdessen soll ein Tagschacht erstellt werden, um das Vorkommen zu erschliessen. Die Aufschlussarbeiten waren wiederum wenig erfolgreich. Falls die Aufschlussarbeiten doch noch Erfolg bringen, ist die Errichtung einer Aufbereitungsanlage geplant. Die Grundmauern für das Gebäude sind bereits fertiggestellt.

Außerdem ging man im September an die Errichtung eines neuen Grubenhauses.

Im Jahre 1911 fand der Abbau noch immer im Bereich des oberen Stollens statt, wo der Gang im Nordwesten 3 Meter mächtig wurde, sich nach Südosten aber auf 0,5 Meter zusammenzog. Der Flußspat bildete charakteristische Linsen, die ein sehr absätziges Verhalten zeigten. Die Untersuchungsarbeiten im Gesenk des unteren Stollens sind weiterhin ohne Erfolg geblieben, doch konnte das mächtigste Flußspattrium immerhin auf 30 Meter Länge und 15 Meter Höhe verfolgt werden. Die Aufbereitung war Mitte des Jahres noch unfertig, daher wurde das Fördergut auf Sieben nur grob durch Spritzwasser gereinigt. Das dabei abfließende Schmutzwasser stellte zunehmend ein Problem dar, weshalb eine Kläranlage gebaut wurde, die im November 1911 fertiggestellt war.

Von Verschuer fragte beim Bergmeister an, wie er drei geförderte Flußspatstufen verkaufen



Planzeichnung der von den Süddeutschen Flußspatwerken im Jahre 1911 neu errichteten Kaue der Grube Hesselbach.

könnte, die zwischen 1,5 und 3 Zentner schwer waren. Ziervogel nannte die Mineralienhandlung Maucher in München sowie Museen und mineralogisch-geologische Institute der Universitäten als mögliche Interessenten.

Ende 1912 gingen die Süddeutschen Flußspatwerke G.m.b.H. in Konkurs, seitdem stand die Grube Hesselbach außer Betrieb. Im Rahmen einer sich anschließenden Zwangsversteigerung kaufte Cyriak Sester am 11. März 1913 das Bergwerk Hesselbach und plante zunächst, es selbst wieder in Betrieb zu nehmen. Stattdessen pachtete Fridolin Groß aus Oberkirch das Vorkommen und eröffnete die Grube bereits am 25. März unter Leitung des Vorarbeiters Franz Karl Walter aus Berghaupten mit 4 Mann Belegschaft. Groß ließ auch in einem hoch über der Talsohle gelegenen Tagebau arbeiten und das Produkt per Achse zur Wäsche führen. Ursprünglich hatte man das Gangmaterial von übertage in den Schacht gestürzt und durch den Tiefen Stollen zutage an die Wäsche befördert. Aufgrund der dabei auftretenden Rottrübung des Stollenwassers und des Hesselbaches wurde dieses Verfahren nicht mehr durchgeführt. Mit der Kriegserklärung im Jahr 1914 wurde die Grube außer Betrieb genommen.

Es kam zu einem weiteren Eigentümerwechsel: Noch 1914 übernahm die Firma Adolf Linden in Köln die Grube Hesselbach als Abteilung Spatwerk-Hesselbach. Sie wurde im Januar 1915 als Schwerspatgrube wieder eröffnet, doch verzögerte die Suche nach einem geeigneten Betriebslei-

ter die Aufnahme der Arbeiten in den Kriegsjahren. Nach sporadischem Betrieb wurde die Grube im Oktober 1919 wieder stillgelegt

Die nächste Betriebsperiode der Grube Hesselbach begann im August 1931, als der Landwirt Alfred Bonath das Spatwerk Hesselbach erwarb und Untersuchungsarbeiten auf dem Vorkommen durchführen wollte. Allerdings war er nicht an einem weitergehenden Betrieb der Grube interessiert, sondern plante, sie zu verkaufen oder zu verpachten. Durch Verfügung des Badischen Bergamtes stellte Bonath seine Arbeiten Ende 1931 ein und begann Verhandlungen mit den Spatwerken Ödsbach um eine Übernahme der Grube. Andere Interessenten waren wiederum die Spatwerke und Erdfarbenindustrie AG in Dresden, die auch seit dem 6. März 1923 die Abbaurechte auf Manganerze im Grubenfeld Glücksbrunn der Grube Hesselbach besaßen. Sie übernahmen die Grube im Mai 1932 von Bonath und setzten sie unter der Bezeichnung „Spatwerke und Erdfarbenindustrie AG Betriebsabteilung Oberkirch“ in Betrieb. Die Arbeiten wurden zunächst auf der oberen Stollensohle aufgenommen, um mit 2 Mann die stehengebliebenen Flußspatschweben zu gewinnen.

Auch für 1933 waren nur Versuchsarbeiten geplant. Von dem vorhandenen 20 Meter tiefen Gesenk sollte bei 15 Metern Teufe das Gangvorkommen im Handbohrbetrieb untersucht werden. Die Förderung erfolgte mittels Handhaspel. Für die Wasserhaltung war eine elektrisch angetriebene Kreiselpumpe vorgesehen. Es ist nicht klar, wie lange die Grube noch in Betrieb gehalten wurde, doch verstürzten die Mundlöcher nach wenigen Jahren.

Im August 1936 wollte Dipl.-Berging. Otto Leible den tiefen Stollen der Grube aufwältigen, um Material daraus zu verwerten und Maschinen zu demontieren. Das Bergamt stimmte diesem Wunsch zu. Später, im Frühjahr 1937, interessierte er sich auch für eine Bergbauberechtigung, woraufhin die Bergbehörde Bonath nun aufforderte, die mittlerweile an ihn zurückgefallene Grube wieder zu eröffnen, da ansonsten die Bergbauberechtigung nach dem Gesetz zur Erschließung von Bodenschätzen vom 01.12.1936 an Leible übertragen würde. Leible plante dreimonatige Versuchsarbeiten zur Gewinnung von optischem Spat, die durch die Firma Carl Zeiss finanziert würden. Die Arbeiten sollten mit 4 Mann im unteren Stollen stattfinden, wo man den Schacht sumpfen wollte. Aufgrund von überhöhten Pachtzinsforderungen durch Bonath kam es zunächst zu Verzögerungen, weshalb der untere Stollen erst am 9. April 1937 für die Erschließungsarbeiten durch Otto Leible in Betrieb genommen werden konnte. Bereits Ende Juli 1937 beendete man den Versuch, da keinerlei erfolgsversprechende optische Flußspatvorkommen nachgewiesen werden konnten.

Im Jahre 1938 begann die längste Betriebsperiode auf dem Vorkommen, als Dr. jur. F. Pettenberg in Frankfurt einen Vertrag mit Bonath abschloß, um die Abbaurechte mit dem 1. Oktober 1938 zu übernehmen. Am 14. November 1938 nahm er die Grube Hesselbach durch eine Firma mit dem Namen „Spatwerke Hesselbach“ in Betrieb. In Oberkirch wurde die Firma durch A. Hunzinger mit Handlungsvollmacht geführt, sie gehörte jedoch Hans Grimmig Straßenbau-Erzbergbau in Heidelberg.

Die folgenden Jahre waren stark durch Arbeitermangel infolge des 2. Weltkriegs beeinträchtigt, doch auch die Lagerstättenverhältnisse waren problematisch: Mitte 1940 fanden Untersuchungsarbeiten auf der Stollensohle statt. Das Ergebnis war zu diesem Zeitpunkt völlig unbefriedigend. Aufgrund der Kriegseignisse waren nur noch 2 Arbeiter untertage tätig, die übrigen wurden an die Westwallbetriebe verlegt.

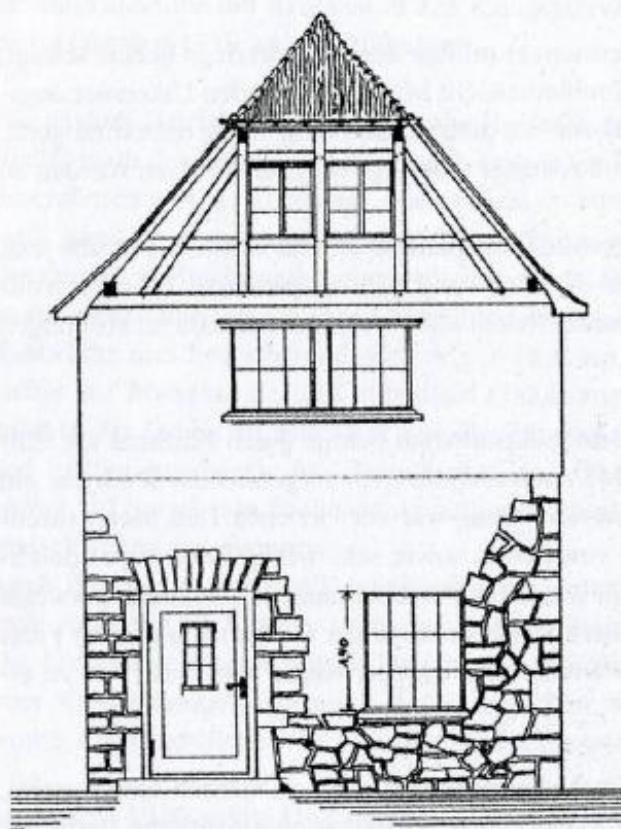
Wenig später fuhr man eine zunächst hoffnungsvolle Flußspatlinse an und wollte die Grube jetzt stärker belegen. Noch 1941 interessierten sich die Fluß- und Schwerspatwerke Pforzheim für das Vorkommen, doch kam es zu keiner Übernahme, wohl auch wegen der anhaltend absetzigen Lagerstätte.

Nachdem man im Jahre 1942 während der Vorrichtungsarbeiten bereits guten Flußspat als Hüttenspat fördern konnte, gelang es im Januar 1943 nach dreijährigem vergeblichem Schürfen, ein abbauwürdiges Flußspatvorkommen anzutreffen. Der Gang war vor Ort etwa 1,65 Meter mächtig. Das Vorkommen war stark zerklüftet und von Letten sowie sehr wenig Schwerspat durchsetzt. Der lohnende Abbau scheiterte nun jedoch wieder an Personalmangel. Verständlicherweise nahm das Interesse der Fluß- und Schwerspatwerke Pforzheim an der Grube nach diesem Fund erheblich zu. Doch Grimmig wollte die Grube weiter unter eigener Regie betreiben, was zu erheblichem Unmut bei den Interessenten führte.

Neben forciertem Abbau wurde in der Folge die Auffahrung in Richtung Ödsbach beschleunigt, an der 1943 7 Arbeiter angelegt wurden. Man versprach sich hiervon eine deutliche Verbesserung der Bewetterung des Grubengebäudes. Außerdem wurde ein alter Stollen in der Gangfortsetzung am Bellenstein aufgewältigt, der bei Erfolg der Arbeiten zu einer erheblichen Verkürzung der Förderwege führen könnte, da er nur rund einen Kilometer vom Bahnhof Oberkirch entfernt lag. Am 15. Oktober 1943 wurden die Arbeiten am Bellenstein mit 20 Mann, vorwiegend Kriegsgefangenen, Ostarbeitern und vom Arbeitsamt zugewiesenen Kräften, begonnen.

Die Grube Hesselbach stand noch bis zur Besetzung durch die französische Armee im April 1945 in Förderung. Man stockte in dieser Zeit das Zechenhaus auf, um die zugewiesenen Arbeiter verschiedener Nationalitäten vorschriftsmäßig unterbringen zu können. Neben den Abbauarbeiten untersuchte man das hangende Gangtrum.

In der Nachkriegszeit gestaltete sich die Versorgungslage sehr schwierig, weshalb die Grube nur langsam wieder in Förderung kam. Außerdem war auf Befehl der Besatzungsmacht die gesamte Grubeneinrichtung demontiert und abgefahren worden. Man konzentrierte sich nun zunächst auf die Tagesanlagen und stellte im Juni 1947 einen Bauantrag für ein neues Kompressorenhaus. Es handelte sich um ein Backsteingebäude mit teilweiser Natursteinverblendung und flächiger Verputzung auf einem Betonfundament. Die Giebelflächen waren in Holzfachwerk mit ausgemauerten Feldern ausgeführt. Das mit naturroten Biberschwanzziegeln eingedeckte Dach war ein Satteldach mit an den Giebeln weit überstehendem Freigebinde im Schwarzwaldstil. Auch an der



Frontansicht des 1947 errichteten neuen Kompressorengeläudes der Grube Hesselbach.

Aufbereitungsanlage wurde gearbeitet, doch machte sich bei allen Arbeiten der Mangel an Material und LKWs bremsend bemerkbar. Daneben wurden durch die 18 Arbeiter in geringem Umfang Aufschlußarbeiten durchgeführt, die zu einer geringfügigen Schwerspattförderung führten.

Auch nach dem Krieg, im Laufe des Jahres 1948, nahm man die Vortriebsarbeiten in Richtung Ödsbach wieder auf. Aus dem Briefwechsel zwischen Grimmig und der Bergbehörde geht hervor, daß dies jedoch keineswegs nur der Verbesserung der Wetterführung dienen sollte. Vielmehr wurden die Arbeiten nun weitgehend durch die Wüschelrute geleitet, ein im Schwarzwälder Bergbau des 20. Jahrhunderts wohl einzigartiger Vorgang. Die Betreiber waren sich nicht sicher, ob sie den Stollen auf dem Hauptgang oder einem hangenden bzw. liegenden Trum aufführen. Der Wüschelrutengänger rechnete mit dem Aufschluß von knapp 2

Meter mächtigem Spat nach etwa 12 Metern Vortrieb. Der Stollen schloß jedoch nur ein Anfangs 20 Zentimeter mächtiges Schwerspattrum auf, das sich nach 10 Metern auf 1,20 Meter Mächtigkeit verbreiterte. Der Vortrieb wurde daher eingestellt und ein Querschlag ins Liegende angelegt. Dort hatte der Wüschelrutengänger in etwa 15 Metern Entfernung durch Verwendung der Mengrute eine 2 Meter mächtige Flußspatführung nachgewiesen. Diese wurde jedoch ebenfalls nicht aufgefunden.

Ende des Jahres 1948 beschäftigte man neben 3 Angestellten insgesamt 22 Arbeiter. Die Aufschlußarbeiten des Vorjahres wurden fortgesetzt, wobei weiterhin auf die Unterstützung des Wüschelrutengängers Hans Gärtke gesetzt wurde. Der Förderschacht wurde betriebsfertig ausgebaut und im Oktober 1948 in Betrieb genommen. Daneben wurden verschiedene Strecken, die als Förderstrecken genutzt werden konnten, nachgerissen und verbaut. Um bei Inbetriebnahme der Aufbereitung sofort förderfähig zu sein, wurden außerdem 2 Förderrollen eingebaut. Trotz weiterhin widriger Umstände durch die Nachkriegszeit konnten die Anlagen und die Aufbereitung schließlich soweit fertiggestellt werden, daß sie im Januar 1949 in Betrieb gingen.

Im Mai 1949 wurde im unteren Stollen der Grube ein Schacht abgeteuft. Er sollte Vorräte aufschließen, die der Wünschelrutengänger an dieser Stelle vorhergesagt hatte. Sobald der Schacht den Flußspat angefahren hatte, sollte er zur oberen Stollensohle durchgehauen werden, bevor weiter abgeteuft würde. Der Schacht hatte eine lichte Weite von 4,50 Meter x 1,50 Meter und war als zweitrümiger Förderschacht mit zwei Förder- und einem Fahrtrum ausgebaut. In dem Fahrtrum wurden

die zur Wasserhaltung notwendigen Rohre und die Kabelstränge eingehängt. Die Berge wurden durch einen Kübel gefördert, der von einem elektrogetriebenen, 7,5 PS starken Haspel gehoben wurde.

Aufgrund des Rückgangs der Nachfrage nach Flußspat im Jahr 1949 stellte sich auch in diesem Jahr kein nachhaltiger Aufschwung im Betrieb ein, der seit Juni des Jahres von Dipl.-Berging. Lothar Kauzner geleitet wurde. Man konnte zwar erstmals nach dem Krieg eine nennenswerte Förderung aufweisen, doch war ein Drittel der Förderung in der Körnung 0 - 22 Millimeter unverkäuflich und wurde auf Halde genommen. Die Belegschaft betrug Ende 1949 32 Arbeiter und 3 Angestellte. Die Arbeitsaufnahme der Aufbereitung spiegelte sich in der dortigen Beschäftigung von 9 Arbeiterinnen wieder.

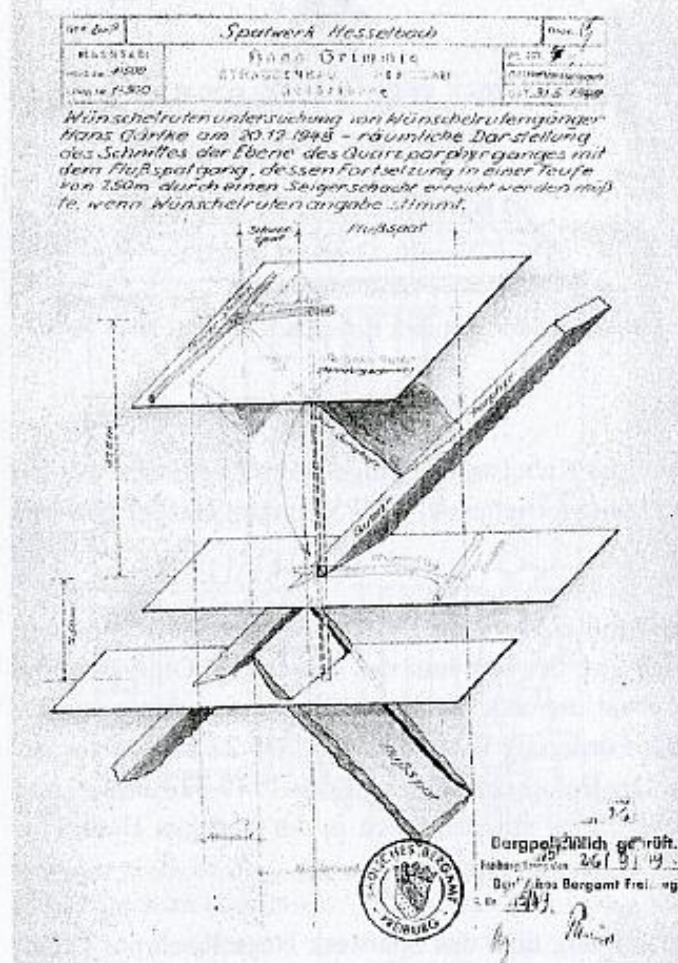
Am 1. August 1950 ging die Verfügungsberechtigung über das Spatwerk Hesselbach per Pachtvertrag an die Allgemeine Erz-Gesellschaft über, die sich größtenteils im Besitz von Dr. Heinz Bou-teiller in Oberkirch befand. Mit diesem Datum wurde Steiger Franz Frohnhöfer Betriebsführer, da Kauzner mit Verwaltungsaufgaben betraut wurde. Zeitgleich reichte man ein Baugesuch für eine Erweiterung der Aufbereitungsanlage beim Badischen Oberbergamt ein. Das Bergamt befürwortete in einem Schreiben an das Landratsamt Offenburg den geplanten Bau der Setzwäsche als dringend erforderlich, wobei es zusätzlich zu den ursprünglich geplanten Einrichtungen eine Staubabsaugung für das Mahlwerk sowie getrennte Umkleideeinrichtungen und Toiletten für die weiblichen und männlichen Arbeiter forderte. Die Anlage wurde durch das Unternehmen rasch bei Oberkircher Handwerkern in Auftrag gegeben.

Anläßlich einer Befahrung des Betriebs bemerkte Bergrat Albiez, daß die Förderung von Flußspat aus den Abbauen nun gleisgebunden mit Kopfkippern stattfand. Bis dahin war die gesamte Förderung mit Hilfe von Schubkarren zutage gebracht worden.

Das Schachtabteufen wurde im September des Jahres 1950 bei einer Teufe von 22,2 Metern erfolglos eingestellt, nachdem Karl Fischer die Betriebsleitung der Grube Hesselbach übernom-



Briefkopf des Spatwerk Hesselbach aus dem Jahre 1948.



Räumliche Darstellung des mit Hilfe der Wünschelrute vorhergesagten Gangverlaufs (1949).

men hatte. Stattdessen wurde hinter der letzten Rolle im tiefen Stollen ein Querschlag ins Hangende aufgeföhren, der nach 2 Metern einen parallel verlaufenden Flußspatgang mit mindestens 3,5 Metern Mächtigkeit antraf.

Auch auf der oberen Stollensohle war man 1950 tätig, wo ein Füllort eingerichtet wurde und man den Zugangsstollen erweiterte, um die Förderung effektiver zu gestalten. Das Fördergut wurde nach Aufbereitung per LKW zur 5 Kilometer entfernten Bahn transportiert.

Die Zahl der Arbeiter stieg im folgenden Jahr 1950 stark an und erreichte zum Jahresende 60, davon 48 männliche und 12 weibliche. Außerdem arbeiteten zu diesem Zeitpunkt 4 Angestellte für das Flußspatbergwerk Hesselbach. Die Förderung konnte jetzt von 400 Tonnen auf durchschnittlich 1.200 Tonnen pro Monat erhöht werden. Erfreulicherweise gelang es nun auch, den geförderten Flußspat restlos im Markt abzusetzen.

Am 23. Juni 1951 ereignete sich in der Grube Hesselbach ein schwerer Unfall. Fördermann Karl Kinzel wurde durch 10 bis 15 Tonnen herunterbrechendes Gestein in einem etwa 6 Meter breiten und 4 Meter hohen Abbau verschüttet und schwer verletzt. Er starb auf dem Transport nach Offenburg.

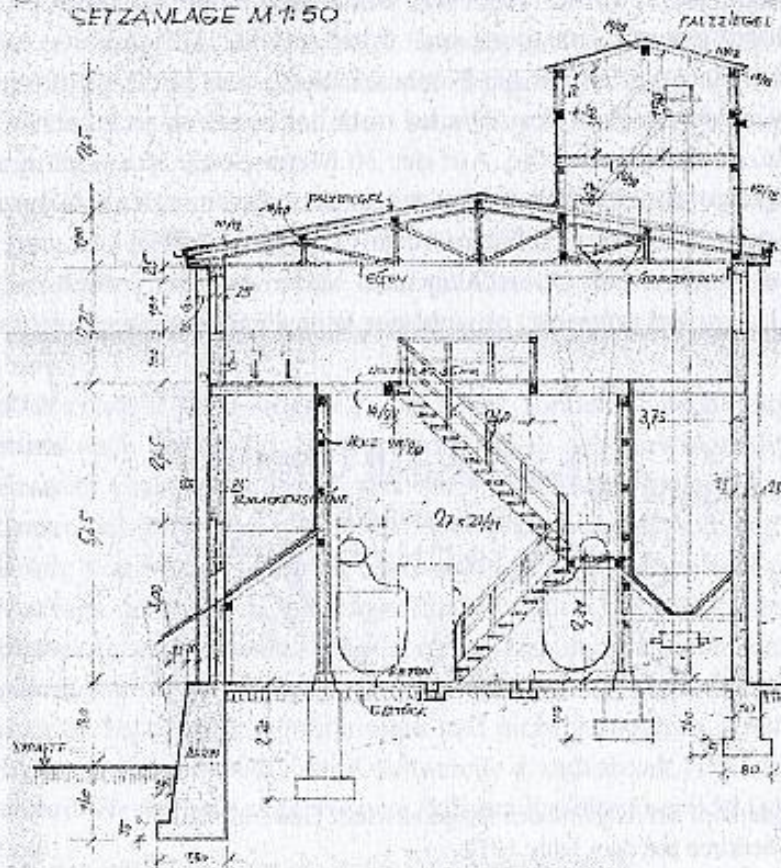
Auch im Jahr 1951 konnte die gesamte Förderung verkauft werden. Die Grube wies, ähnlich wie im Vorjahr, eine Belegschaft von 61 Arbeitern und 2 Angestellten auf. Untertage war man bestrebt, den oberen und den unteren Stollen weiter in Richtung Ödsbach aufzuföhren. Diese Arbeiten wurden jedoch im Laufe des Jahres eingestellt, da man in wasserwirtschaftliche Probleme geriet. Außerdem fuhr man eine Richtstrecke auf eine Länge von insgesamt 110 Metern von der ersten Sohle aus auf. Weitere Untersuchungsquerschläge ins Liegende wurden auf der oberen und unteren Stollensohle sowie der Zwischensohle angelegt. Um die Förderung auf der unteren Stollensohle zu erleichtern, wurde sie zwischen dem sogenannten Nassen Schacht und dem För-

derschacht erweitert und Geleise in 60 Zentimeter Spurweite verlegt. Auf Höhe des Nassen Schachtes wurde auf der unteren Stollensohle Nachlesebergbau betrieben, während man in 2 Abbauen im Firstenstoßbau arbeitete. Die im Vortrieb und in den Querschlägen gewonnenen Versatzmengen wurden in diese Abbaue eingebracht. Zu diesem Zeitpunkt betrug der aufgeschlossene Flußspatvorrat rund 9.600 Tonnen.

Am 6. Juli 1952 wurde eine neue Setzwäsche in Betrieb genommen. Auch die zugehörige Bunkeranlage konnte fertiggestellt werden.

Erneute Probleme bei der Ausrichtung neuer Lagerstättenteile führten 1952 dazu, daß das Fördersoll trotz mehrerer Firstenstoßbaue und Schrägbaue auf Gangmitteln nicht mehr eingehalten werden konnte. Daraufhin wurde auch die Belegschaft durch Entlassung von 20 Arbeitern verkleinert, so daß Ende des Jahres nur noch 53 Arbeiter und 2 Angestellte im Dienst der Allgemeinen Erzgesellschaft standen. Die Richtstrecke auf der ersten Sohle wurde erfolglos um weitere 130 Meter vorgetrieben. Zur besseren Bewetterung wurde hier ein Aufhauen nach Übertage gebrochen. Auf der oberen Sohle gelang es in einem neuen, 46 Meter langen Querschlag ins Liegende nicht, bauwürdige Flußspatführungen aufzuschließen.

SPATWERK HESSELBACH
SETZANLAGE M 1:50



Schnitt durch das neue Aufbereitungs-
gebäude der Grube Hesselbach (1950).

Über Tage konnte man die westliche Verlängerung des Ganges zwar am gegenüberliegenden Berghang auffinden, doch führte sie sehr viel Schwerspat und kaum Flußspat.

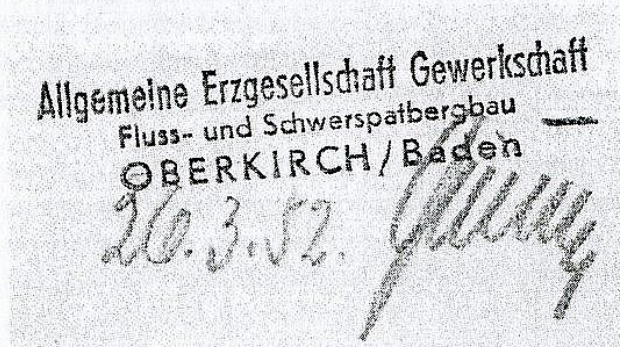
Im Oktober 1952 sind 3 Klärbecken zur Reinigung der Abwässer der Aufbereitungsanlage angelegt worden. Die in den Klärbecken abgesetzten Sedimente enthielten noch etwa 50 % Flußspat und sollten in Bouteillers eigener Flotation in Karlsruhe weiterverarbeitet werden.

Ab Mai 1952 ging man daran, einen 300 Meter südlich der Grube verlaufenden Parallelgang durch einen Tagschacht zu erschließen, da ein Querschlag förder- und wettertechnische Schwierigkeiten bereitet hätte. Ein in 23 Metern Teufe angesetzter Querschlag ins Liegende erschloß den Gang nach rund 20 Metern, allerdings mit zu geringer Mächtigkeit. Auch ein zweiter, bei 28 Metern Teufe angesetzter Querschlag brachte kein besseres Ergebnis. Daraufhin wurden die Arbeiten in dem Schacht im April 1953 eingestellt.

Karl Walther und Karl Fischer wurden im Mai 1952 zu Prokuristen der Allgemeinen Erzgesellschaft Gewerkschaft bestellt. Im September 1952 wurde Kurt Hildebrand weiterer Prokurist der Gesellschaft. Im Februar 1953 schied Betriebsleiter Karl Fischer aus der Allgemeinen Erzgesellschaft Gewerkschaft aus, Dipl.-Ing. Lothar Kauzner wurde daraufhin bis zu seinem Ausscheiden Ende 1954 wieder Betriebsführer.

Mitte 1953 wurde ein neues Werkstattgebäude sowie ein neues Aufgabengebäude mit Silo und überdachtem Transportband fertiggestellt. Die bereits in der Vergangenheit aufgetretenen Schwierigkeiten bei der Neuausrichtung von Flußspatmitteln zeigten sich 1953 in voller Härte, weshalb die Zahl der Arbeiter trotz der besseren technischen Ausrüstung der Grube bis auf 8 reduziert werden mußte. Auf der 30 Meter-Sohle war noch immer kein bauwürdiger Gang gefunden worden. Lediglich eine mit Letten verschmierte Kluft mit Flußspatlinsen konnte angefahren werden, die etwa 50 Meter verfolgt wurde. Geführt von dem Wüschelrutengänger fuhr man daher einen neuen Querschlag nach Süden auf, der jedoch nach 52 Metern Auffahrung noch kein Gangmittel erreichte, obwohl der Wüschelrutengänger schon nach 14 Metern Querschlagslänge

eine reiche Gangführung vorhergesagt hatte. Man richtete sich nun auf eine mittelfristige Schließung der Grube ein, nachdem der restliche Spat vom unteren Stollen gefördert worden war. Die Förderung konnte 1953 zwar annähernd das Vorjahresniveau halten, doch wurde auch dieses Mal die geplante Fördermenge nicht erreicht. Man gewann die noch anstehenden Flußspatmengen aus der Grube und transportierte sie nun ohne vorherige Aufbereitung zur Flotation nach Karlsruhe. Daher wurden die



Briefkopf der Allgemeinen Erzgesellschaft Gewerkschaft in Oberkirch aus dem Jahre 1952.

Maschinen der nun überflüssigen Setzwäsche wieder demontiert.

Ende 1953 wurde die Pumpe im sogenannten Grimmig-Schacht außer Betrieb genommen, wodurch der Bereich der Grube unter dem tiefen Stollen unter Wasser gesetzt wurde.

Nachdem im Vorjahr die Aufschlußarbeiten weitgehend eingestellt worden waren, ging 1954 auch die Förderung der Grube Hesselbach stark zurück. Nur noch 2 Arbeiter förderten 1954 316 Tonnen Flußspathaufwerk aus alten Abbauen, das in Karlsruhe aufbereitet wurde. Der Grubenbetrieb wurde schließlich gestundet, allerdings wurden noch geringfügige Untersuchungsarbeiten durchgeführt. Diese umfaßten auch kleinräumige Abbauarbeiten mit 4 Arbeitern im Juni 1955 über dem unteren Stollen, durch die stehengebliebene Spatmengen gewonnen wurden.

Im Juli 1955 wurde der reguläre Grubenbetrieb in Hesselbach als Nachlesebergbau wieder aufgenommen. Die neu entwickelte Möglichkeit, in Karlsruhe nun auch minderwertigere Spatprodukte aufzubereiten, veranlaßte die Wiederbelebung der Arbeiten in dem Bergwerk. Ziel der Bemühungen, mit denen 7 Bergleute beschäftigt waren, war in erster Linie die mittlere Flußspatlinse zwischen dem Nassen Schacht und dem Grimmig-Schacht. Die Gewinnung konnte hier mit wenig Bohr- und Sprengarbeit erfolgen, da man vorwiegend lockeres Haufwerk aus alten Abbauen gewann. Parallel schloß man die mittlere Linse durch weitere Querschläge auf. Die Förderung erfolgte zunächst mühsam per Hand, später wurde dann eine Diesellokomotive in Betrieb genommen. Über Tage förderte ein Haspel das Rohhaufwerk in einen neu errichteten Verladebunker. Während der dafür notwendigen Bauarbeiten mahnte das Bergamt Freiburg an, daß ein Bildstöckchen aus dem Jahr 1793, das sich im Bereich des zu bauenden Verladesilos befand, vor Beschädigungen geschützt werden müsse.

Die Allgemeine Erzgesellschaft Gewerkschaft wurde im August 1955 nach Karlsruhe verlegt. Außerdem ging sie am 17. August ganz in den Besitz der Eheleute Bouteiller über. 80 Kuxe der Gewerkschaft hielt nun Dr. Heinz Bouteiller, 20 Kuxe seine Ehefrau Else Bouteiller. Im April 1956 erhielten Ilse Braun und Walter Wintermantel die Gesamtprokura der Gewerkschaft.

Zwischen Juli 1955 und Februar 1956 erfolgte die Förderung von 2.300 Tonnen flußspathaltigem Versatz zur Fluorchemie Flotation nach Karlsruhe. Dadurch kam es zu schwerwiegenden Auseinandersetzungen zwischen einem der Grundeigentümer und der Gewerkschaft, da seiner Meinung nach der vereinbarte Tonnenzins nicht gezahlt wurde. Die Gewerkschaft sah sich dagegen nicht verpflichtet, für die Förderung von Versatzmaterial Tonnenzins zu zahlen. Schließlich kam es zur Kündigung des Abbauvertrags durch den Grundeigentümer, wodurch die Betriebsplanzulassung durch das Bergamt zurückgezogen wurde. Das Bergamt war überdies der Meinung, daß auch frischer Spat gebrochen und mit ausgeliefert worden ist. Auch andere Grundstückseigentümer brachten Beschwerden über illegale Sprengungen und nicht geregelten Abbau auf ihren Grundstücken vor. Zeitgleich plante die Badische Kommunale Landesbank (Bakola) eine Zwangsversteigerung der Anlagen in Hesselbach wegen eines fälligen Kredits über 150.000 DM.

Unterdessen beschloß die Allgemeine Erz-Gesellschaft, von der weiteren Gewinnung wesentlicher Versatzteile abzusehen, damit keine allzugroßen Hohlräume entstünden. Stattdessen wurde nun im einschichtigen Betrieb die mittlere Linse unter Stehenlassen von Sicherheitspfeilern weiter abgebaut. Ziel waren vor allem die sich immer wieder auftuenden, mit Flußspat ausgefüllten linsenförmigen Gangtrümer. Außerdem plante man das Leerziehen eines Überhauens, um die Flußspatführung im Bereich eines dortigen alten Stollens erkunden zu können. Auch auf der 13 m Sohle am Nassen Schacht wurde wieder Spat abgebaut. Die entstehenden Hohlräume wurden dann mit Bergen aus der mittleren Linse versetzt.

Auch in der Gangverlängerung des Hesselbach-Ödsbacher Gangzugs hatte man im Hengstbach Flußspat aufgeschlossen. Dieses Vorkommen sollte Ende 1956 untersucht werden, indem zunächst eine Arbeitsplattform geschaffen und anschließend ein querschlägiger Stollen aufgefahren werden sollte. Aufgrund der immer mehr schwindenden Liquidität der Gewerkschaft kam es jedoch nicht mehr zur Ausführung dieser Pläne. Die Grube Hesselbach arbeitete zunehmend unrationell, da die Flußspatqualität laufend abnahm. Außerdem war die Aufbereitung vor Ort nach Berichten des Bergamtes völlig unzweckmäßig. *Die ganze Anordnung ist ungeschickt und unrationell, man hat den Eindruck, als seien optische Gründe für die Inbetriebnahme maßgebend.*

Während im Frühjahr 1957 noch weiter in alten Abbauen und auf Zwischentrümmern etwas Flußspat gewonnen wurde und man gar vom unteren Stollen aus noch einen Bremsberg zur Aufbereitung anlegte, wurde die Anlage im Hesselbach am 27. April 1957 auf Antrag der Bakola unter Zwangsverwaltung gesetzt. Der Betrieb wurde im Kleinen fortgeführt, und im Oktober 1957 wurde Ewald Trenner, ehemals stellvertretender Betriebsleiter der Grube Otto an den Schottenhöfen, letzter Betriebsleiter.

Mit Beginn des Jahres 1958 übernahmen die Fluß- und Schwerspatwerke Pforzheim mit Einverständnis der Allgemeine Erzgesellschaft Gewerkschaft die Grube vorläufig von der Bakola, bis die Zwangsversteigerung der Flotationsanlage in Karlsruhe durchgeführt war. Die Grube wurde befristet auf 3 Monate mit Unterstützung des Landesarbeitsamtes weiterbetrieben. Am 8. August 1958 ging der Betrieb endgültig an die Fluß- und Schwerspatwerke Pforzheim, die die darin befindliche Ausrüstung demontierten und in die anderen Betriebe der Gesellschaft übernahmen. Übertage ist das frühere Verwaltungshäuschen abgebaut worden, um es auf der Grube Käfersteige wieder zu errichten. Alle Sprengstoffe wurden 1959 an die Flußspatgrube Reinerzau abgegeben. Das Bergamt verfügte, daß der in der Zwischenzeit abgedeckte Schürfschacht verfüllt werden muß.

Bis Mai 1959 wurden die Aufräumarbeiten abgeschlossen. Josef Mathey teilte dem Bergamt Freiburg mit, daß kein anstehender Flußspat in der Grube Hesselbach mehr vorhanden war. Die Verfüllarbeiten zogen sich noch bis 1964 hin, als der Schürfschacht bis zum Mund zugekippt wurde. Die Aufbereitung stand noch in Ruinen, während die Stollen zugesprengt oder zugeschoben waren. Anschließend wurde im Bereich des ehemaligen Grubengeländes eine Mülldeponie eingerichtet.

Gustav Einecke:

Die Flußspatlagerstätten Europas

Auszug: „Grube Hesselbach bei Oberkirch“

c) Grube Hesselbach bei Oberkirch der Allgemeinen Erzgesellschaft, Oberkirch, Baden (Bild 65).

Im mittleren Teile des Schwarzwaldes liegt an der Rensch das Städtchen Oberkirch, 5 km südlich davon der Ort Oedsbach an dem gleichnamigen Wasserlauf, der in nördlicher Richtung der Rensch zufließt und sich wenig oberhalb von Oberkirch in diese ergießt. In der Gemarkung dieses Dorfes findet sich am Fuße des »Bergle« eine hochgewölbte Erhebung zwischen dem Oedsbacher Tal und dem westlich in 2 km Entfernung parallel dazu verlaufenden Hesselbachtale. Zwischen diesen beiden Bächen und durch die Erhebung des Bergle hindurch streicht von Westen nach Osten der Oedsbach-Hesselbacher Flußpatgangzug. Das Grundgebirge dieses Gebietes ist der Granit, der hier als ein Teil des Schwarzwälder Granits auftritt und karbonisches Alter besitzt. Dieser Granit, auch Durbacher Granit genannt, besteht in der Grundmasse aus Orthoklas, Biotit und grobem Quarz. In ihr schwimmen gut kristallisierte, große, helle Orthoklase in großen Mengen. Darauf lagert in vollster Entwicklung seiner drei Stufen das Rotliegende in einer Ausdehnung und durch Störungen zergliedert, wie sie Bild 65 zu erkennen gibt. Am Nordabhänge des Bergle findet sich ein bis zu 500 m breiter Streifen feinkörnigen Granitits, der einen Gangnachschiebung in einem schon erkalteten Granitlakolithen darstellt. Er erstreckt sich gangförmig nach N, während er sich im Süden unter der rotliegenden Decke der Beobachtung entzieht. Dieser Aufbruch des jungen Magmas bildet die Ursache der vielfach starken Störungen innerhalb des Spatlagerungsgebietes. Es wird angenommen, daß die Hauptstörungen zur Zeit des Mittleren Rotliegenden aufgebrochen sind. Mit deren Alter fällt auch das der Gänge zusammen, deren Hauptfüllung mit dem Aufreißen der Spalten und dem Aufdringen des Granitmagmas in Verbindung zu bringen ist. Die zweite Phase der Störungen ist im Tertiär zu suchen, da in tertiären Zeiten im Schwarzwald an vielen Stellen Gebirgsbewegungen nachzuweisen sind. Daraus erklärt sich auch die stoffliche Veränderung der Mineralzufuhr, indem anderen Lösungen der Zugang freigemacht worden ist.

Unter den Hauptspalten, von denen drei im Bild 65 dargestellt worden sind, bildet die mittlere die Hauptspalte mit der Spatführung. Sie ist durch Schürfe und Grubenbaue auf 2,0 km Länge ermittelt. In ihrer Mitte ist sie durch eine NW-SO streichende Verwerfung um etwa 100 m nach NW verschoben. Der westliche Teil des Ganges gilt als der Oedsbacher Gang, während der östliche Teil im Bereiche der Hesselbach-Grube gelegen ist.

Die Grube Oedsbach

Der Oedsbacher Gangzug ist wegen der früheren Unwirtschaftlichkeit seines Abbaus stillgelegt worden. Er ist durch einen tiefen Stollen unter Tage aufgeschlossen, der 32 m einbringt und als 32 m-Sohle angesprochen wird. Bei 64 m ist eine erste Tiefbausohle aufgefahren. Die Stollen- oder 32 m-Sohle ist auf 500 m Länge abgebaut, während die 64 m-Sohle nur einen nicht zusammenhängenden Abbau von 230 m Länge aufwies. Die 64 m-Sohle liegt 62 m höher als die tiefste Sohle von Hesselbach, so daß eine Untersuchung vom Felde Hesselbach her einen um 62 m tieferen Aufschluß unter der Oedsbacher 64 m-Sohle vermitteln würde.

Nach der Tagesoberfläche zu zeigte sich in Oedsbach die nicht normale Erscheinung, daß der Flußpat von der Stollensohle aufwärts allmählich in Schwerspat überging, während im allgemeinen Schwerspat als die jüngste Bildung der Gangart den Flußpat unterlagert. Diese Beobachtung ist in zweifacher Weise wichtig, als für Hesselbach unter den stark entwickelten Schwerspatmitteln noch Flußpat erwartet werden kann. Zum ändern hat die Verquarzung der 64

m-Sohle in Oedsbach für die Flotation des Flußspates nicht die nachteilige Bedeutung, als wenn an seiner Stelle Schwerspat den Flußspat durchsetzt hätte. Über die größeren Mengen Kieselsäure der 64 m-Sohle konnte die nach heutigen Ansprüchen unvollkommene Läuterungs- und Setzmaschinen-Anlage der alten Zeit nicht Herr werden. Die Verwendung der Flotation war für Flußspat in Deutschland damals noch nicht bekannt. Außerdem wäre eine solche Anlage für die Grube Oedsbach allein in den zwanziger und dreißiger Jahren und ihren unzureichenden Spatpreisen zu kostspielig gewesen. Die Einstellung der Grube war darum damals nicht zu vermeiden.

Der Spat, der auf der Grube gewonnen wurde, hatte in den letzten zwanziger Jahren die in Zahlentafel 71b gezeigte Zusammensetzung.

Zahlentafel 71b. Analysen des Oedsbacher Gangzuges

	I. Sorte	Mehl	Nüsse	Grus
SiO ₂	1,42	2,24	4,26	3,70
Fe ₂ O ₃	2,42	1,88	4,30	8,20
Al ₂ O ₃	2,17	1,22	1,25	1,80
BaSO ₄	94,11	91,42	89,00	85,83
CaF ₂	—	1,04	—	—
CaSO ₄	—	0,35	0,40	0,46
MgO	—	—	—	—
G. V.	—	—	—	—

Die Kieselsäure und der Schwerspat hatten an den Konzentraten der damaligen Zeit noch einen recht bescheidenen Anteil, so daß anzunehmen ist, daß eine Zunahme an Kieselsäure, die in der 64 m-Sohle eintrat, noch auf ein Maß beschränkt blieb, bei dem mit modernen Aufbereitungsmitteln noch ein Hütten- oder sogar ein Säurespat erzeugt werden kann.

Die Mächtigkeit des Ganges schwankte in den Bauen zwischen 0,5 und 5 m, im Durchschnitt betrug sie mehr als 1 m. Da, wie oben gezeigt, der Flußspat in Hesselbach bereits 62 m tiefer angetroffen ist als auf der tiefsten Oedsbach-Sohle, so darf man auch mit einer Spatführung im gleichen Niveau unter den Oedsbacher Bauen rechnen.

Die Grube Hesselbach

Das geologische Bild des Hesselbacher Gangteiles ist schwieriger zu deuten. Es handelt sich hier nicht um einen einfachen Gangaufbau, sondern um drei parallele Gangmittel, über deren Zusammenhang nach der Tiefe noch keine Klarheit besteht. Bei diesen Gangmitteln ist ein starkes Absetzen im Streichen zu beobachten, das die horizontalen Aufschlußarbeiten sehr erschwert. Im Einfallen ist das Absetzen, soweit bekannt, wesentlich geringer, doch erschwert hier ein rascher Fazieswechsel den Abbau. Der Tiefenstollen hat eine Länge von etwa 500 m. Der zwischen ihm und dem oberen Stollen liegende Abbau bewegte sich in einem Spatmittel, das etwa 250 m vom Stollenmundloch entfernt liegt und auf eine streichende Länge von 150 m unterfahren ist, eine Abbauhöhe von 30 m um eine Mächtigkeit bis zu 5 m, im Durchschnitt jedoch nur 0,90 m aufzuweisen hat.

Ein gleicher Abbau ist nach Vortrieb einer Strecke vom Naßschacht aus in 22 m Tiefe in Richtung nach Westen unter den dortigen alten Bauen zu erwarten. Hier sind 100 m Länge und 110 m Mächtigkeit festgestellt.

Ein Parallelgang, der westlich dem Hauptgang vorgelagert ist und auf 160 m Länge und 35 m Höhe gebaut ist, hat 0,70 m durchschnittliche Mächtigkeit und besitzt einen Hohlraum, der mit über 10000 t Spatbergen ausgefüllt ist bzw. Reste von unverritztem Spat birgt.

Zum Schluß ist noch der sogenannte Bottenauer Gang zu nennen, der auf der östlichen Seite des Hesselbaches mit einem kurzen Spatmittel ansetzt und die gleiche Streichrichtung sowie das gleiche Einfallen nach Südwesten wie der Hauptgang besitzt. Er setzt über den Hesselbach durch das Grundstück von Huber und ist von hier auf 800 m verfolgt worden. In Abständen von 30 bis 40 m ist er durch Schürflöcher festgestellt worden.

Die Entwicklung der Aufbereitungstechnik durch das Flotationsverfahren hat in der ganzen Welt die Flußspatvorräte durch die Tatsache vermehrt, daß heute Spate mit 35% $\text{CaF}^{\wedge}$ als voll bewertet werden und bei guter sonstiger Beschaffenheit der Gangart Spate bis zu 25% CaFg im Aufgabegut verwendet werden.

Eine Grube, an der die Vorteile der Entwicklung der Aufbereitung noch vorübergegangen sind, ist Oedsbach und zum Teil auch Hesselbach. Die beiden Gruben, die 1954 vorübergehend eingestellt waren, sind 1955 wieder aufgetan, um die Versatzberge und die stehengelassenen Pfeiler wieder zu gewinnen und später wieder regelrechten Abbau auf der ganzen Länge des Oedsbacher-Hesselbacher Gangzuges zu betreiben, der durch Grubenbaue, Bohrungen und Schürfungen auf 2 km Länge bekannt ist.

Die Allgemeine Erzgesellschaft in Frankfurt/Oberkirch (Dr. Bouteiller) förderte in Hesselbach

in t	1950	1951	1952	1955	Bemerkungen
Rohflußspat	9 510	9 453	10 714	5 206	mit 49 bis 56 Mann Belegschaft
Konzentrate	7 923	6 326	5 577		
Schwerspat		80	108		

Die bedeutenden Mittelprodukte und Schlämme der Setzmaschinenanlage sowie ein Teil der Tageshalden werden zur weiteren Verarbeitung der Flotation in Karlsruhe übergeben und sind mit 97,5% CaF_2 in den Fertigfabrikaten vorstehender Zahlentafel mit enthalten. Die weitere regelrechte Förderung wird gleichfalls der Karlsruher Aufbereitung zugeführt.

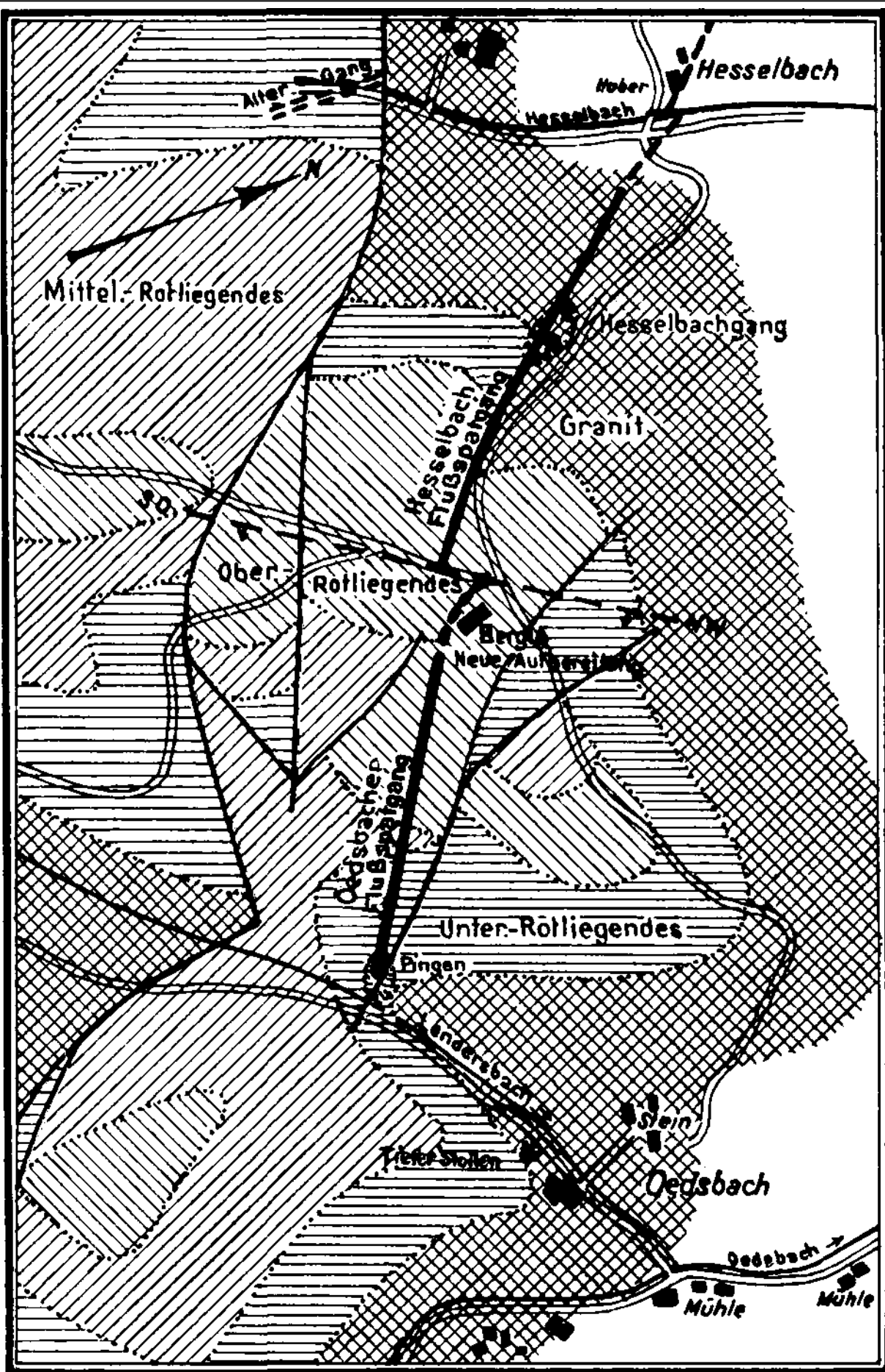


Bild 65. Flußspatvorkommen von Oedsbach-Hesselbach bei Oberkirch, Deutschland

**Barbara-Feier
Spatwerk Hesselbach
im Gasthof Lamm
Oberkirch
06.12.1952**



Barbarafeier Dezember 1952 im Gasthaus Lamm

Bürgermeister Braun und Frau, Dr. Reichert





Ehepaar Bernhard



Ehepaar Braun

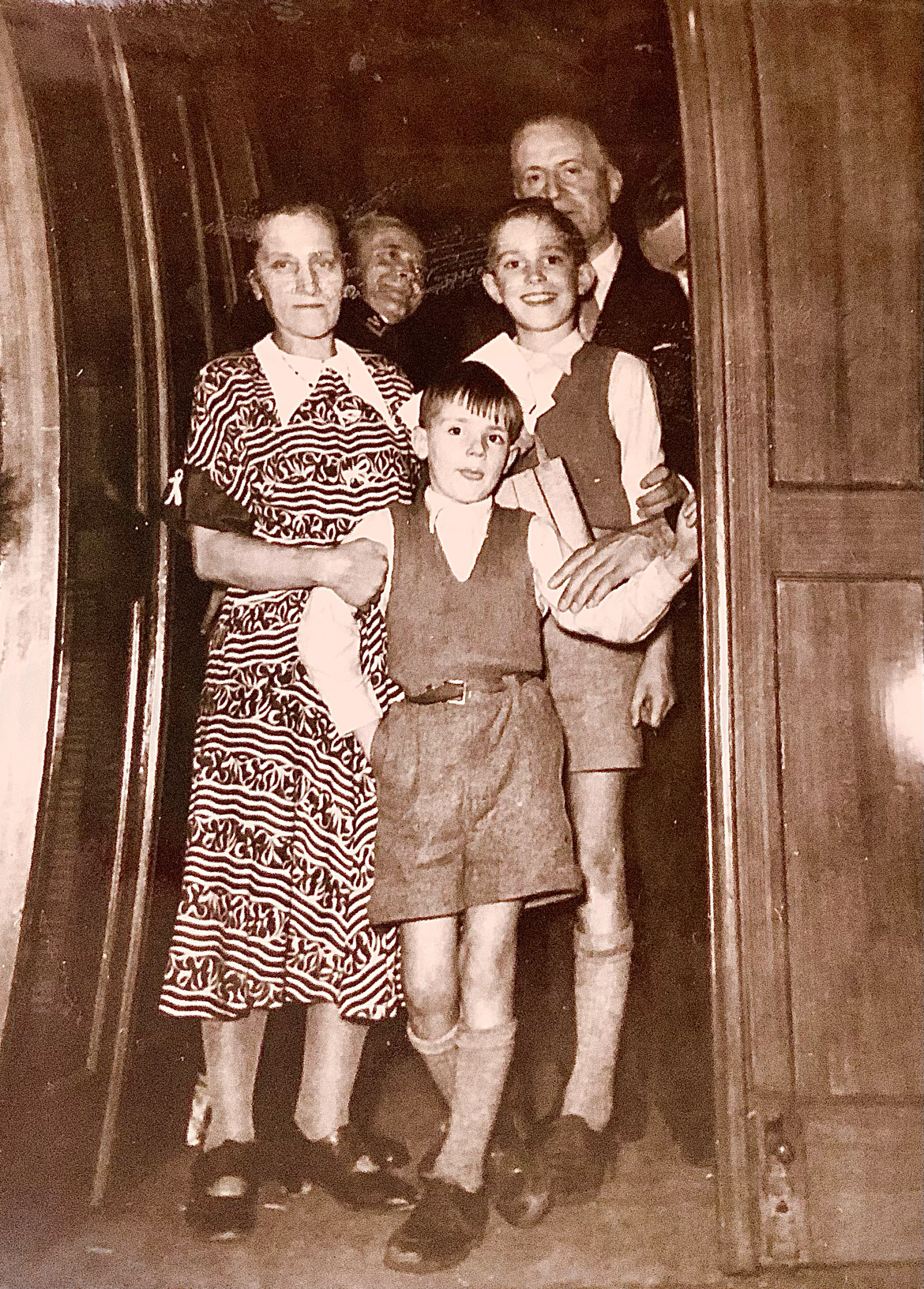




K.Bouteiller - Stadtpfarrer Ruh - Friedrich Schlosser (Volksbank)



links: Frau Philipp - Mitte: Min.Rat. Naumann - rechts: Oberbergat Philipp



SCHWERSPATGRUBE OHLSBACH

BADISCHE SCHWERSPATSTEINFABRIK

DR. BOUTEILLER

OFFENBURG

BAUPHASE

1942 – 1943

Helge Steen:

Geschichte des modernen Bergbaus im

Schwarzwald:

Schwerspatgrube Ohlsbach

BADISCHE SCHWERSPATSTEINFABRIK
DR. BOUTEILLER
OFFENBURG
BAUPHASE
1942 – 1943



c. Die Betriebserweiterungen der Schwerspatsteinfabrik Bouteiller

Nicht nur Stahlbau Müller expandierte. Die Schwerspatsteinfabrik Bouteiller hatte Ende Februar und Anfang Oktober 1941 von der Stadt insgesamt 30 ar Gelände im Gewann "Unterer Angel" gepachtet, um darauf einen Gewerbebetrieb zu errichten. Im März 1942 machte sie von ihrem vertraglich vereinbarten Recht Gebrauch, das gepachtete Grundstück gegebenenfalls zu kaufen. Gleichzeitig sollte zusätzliches städtisches Gelände Eigentum der Firma werden, auf dem bislang mehrere Pächter Kleingärten unterhalten hatten. Die Stadtverwaltung war einverstanden und kündigte den Garteninhabern die Pachtverträge mit dem Hinweis, "dass es sich hier um einen kriegswichtigen Betrieb handelt und dass dem Verlangen auf Überlassung weiteren Geländes aus diesem Grunde Rechnung getragen werden müsste."¹²

Die zunehmenden Staatsaufträge für Bouteiller erforderten die Errichtung einiger neuer Werkshallen, die Verlegung eines eigenen Gleisanschlusses und die Erweiterung der Zufahrt für Lastwagen.¹³ Wie beim Gelände Kauf ein Jahr zuvor unterstützte die Stadtverwaltung die Firma auch Anfang 1943, als zur Entwässerung des Firmengeländes ein neuer Kanal gebaut werden mußte. An den Gesamtkosten für das Projekt in Höhe von 2.000 Mark mußte sich Bouteiller nur zu 60 Prozent beteiligen.¹⁴ Ausschlaggebend hierbei war nicht allein die kriegswirtschaftliche Bedeutung der Steingrube, sondern außerdem die Aussicht, daß sie "auch in

9 StAO: Ratsprotokoll Nr. 37, 27.3.1944.

10 StAO: Anlage zum Ratsprotokoll Nr. 83, 12.5.1944.

11 StAO: Ratsprotokoll Nr. 83, 13.5.1944.

12 StAO: Ratsprotokolle Nr. 375, 15.12.1941; Nr. 73, 23.3.1942.

13 StAO: Ratsprotokoll Nr. 281, 7.12.1942.

14 StAO: Ratsprotokoll Nr. 9, 1.2.1943.

Schwerspat war nach Ziervogels Expertise von guter Beschaffenheit und der Gang immerhin lokal mit einer Mächtigkeit zwischen 0,5 und 1 Meter aufgeschlossen.
Dennoch wurde der Betrieb zum 15. April 1922 eingestellt. Die Firma Barth, Sohn und Friedrich hat somit nur geringfügige Aufschluß- und Abbauarbeiten durchgeführt.

Am 22. August 1922 wurde die Grube der Firma Salzwirk Heilbronn übertragen, die den Betrieb jedoch weiterhin ruhen ließen.

Anfang 1951 interessierte sich Dr. Bouteiller für das Vorkommen, doch erschienen auch ihm die Vorräte des Schwerspatganges zu gering, woraufhin es zu keinen weiteren Arbeiten in Durbach mehr kam.



Helge Steen

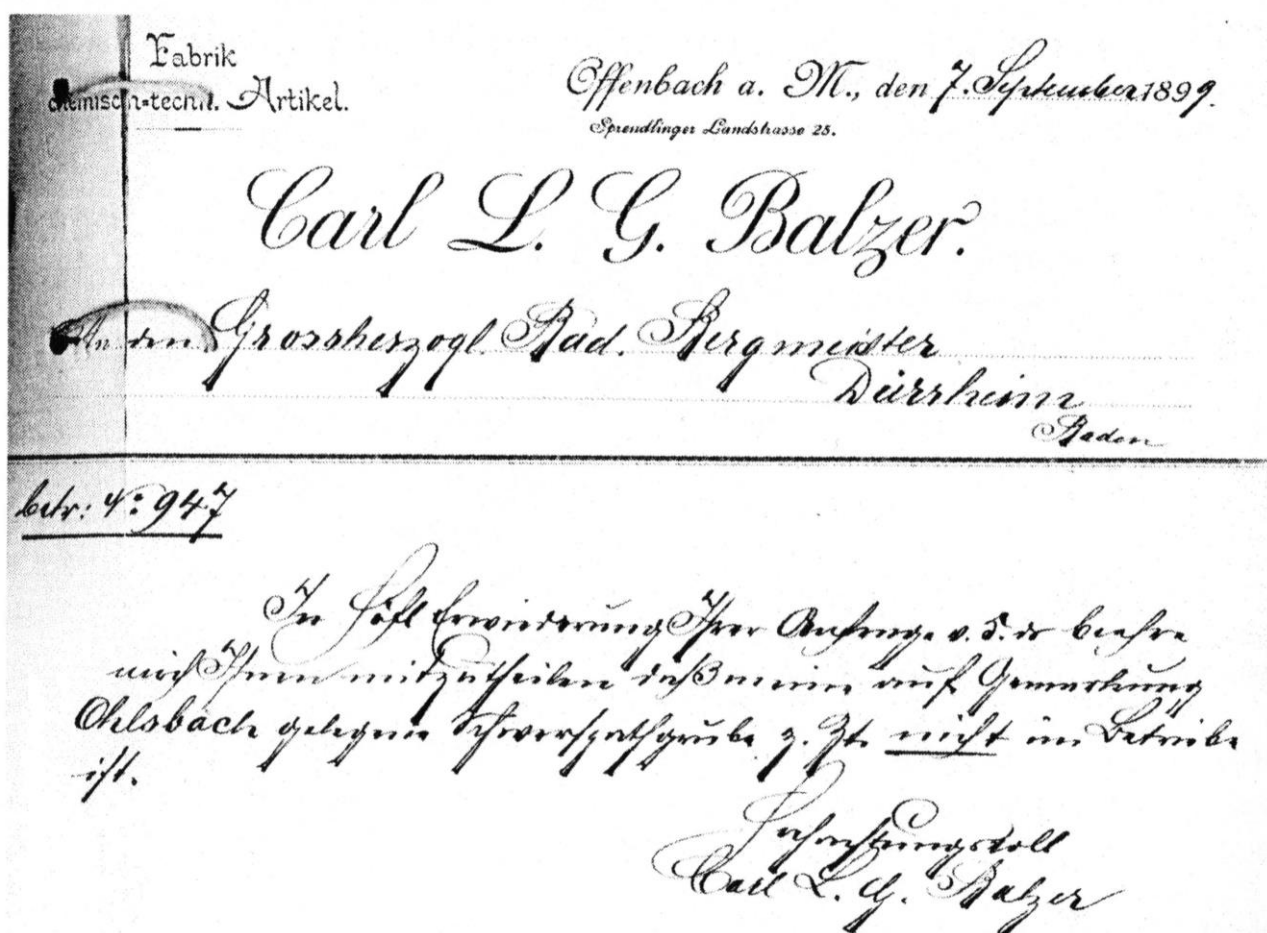
Geschichte des modernen Bergbaus im Schwarzwald.
Eine detaillierte Zusammenstellung der Bergbau-
aktivitäten von 1890 bis zum Jahr 2000

Auszug: "Grube Hennenloch" bei Ohlsbach

Die Grube Hennenloch bei Ohlsbach

Am 3. März 1890 erfolgte eine Verleihung des Ganges bei Ohlsbach im vorderen Kinzigtal auf Schwerspat an Karl Balzer in Offenbach am Main. Die Grube war bereits vorher in Ausbeutung gestanden und Balzer erwägte nun eine Wiederaufnahme des Grubenbetriebs, was jedoch wohl nicht stattfand. Nach Balzers Tod ging die Verleihung als Teil seines stark überschuldeten Nachlasses an den hessischen Fiskus über, der kein Interesse an dem Schwerspatvorkommen hatte. Obwohl Schwerspat nach dem neuen Badischen Berggesetz seit dem 22. Juni 1890 nicht mehr verleihungsfähig war, blieb die Verleihung auch in der Zukunft bestehen.

Im November 1923 interessierte sich Bergwerksdirektor Ernst Frohwein von der Steinkohlengrube in Berghaupten für das Vorkommen. Er wollte den Betrieb der Schwerspatgrube aufnehmen und bot der Stiftungsverwaltung als Grundeigentümerin einen 30jährigen Pachtvertrag an. Die Vergütung sollte pro Tonne gefördertem Schwerspat 0,75 Goldmark betragen. Aus unbekannten Gründen gab Frohwein seine Pläne bereits im folgenden Dezember zunächst wieder auf.



Brief von Karl Balzer an den Badischen Bergmeister (1899).

Erst im September des Jahres 1924 kam es zu erneuten Aktivitäten in Ohlsbach, indem Frohwein auf den kirchenärarischen Hofgütern Wußlerhof und Echtleshof zunächst Vorbereitungsarbeiten zur Wiederaufnahme des Schwerspatbergbaus durchführen ließ. Am 8. September wurde dann der Grubenbetrieb mit 4 bis 8 Arbeitern unter Betriebsleiter Franz Siefert aus Offenburg offiziell aufgenommen.

Am 20. Oktober 1924 ging das Vorkommen endgültig zum Kaufpreis von 6.000 Goldmark vom hessischen Fiskus auf Frohwein über, der die Hälfte des Vorkommens an Walter Vögelen in Offenburg abtrat.

Im Jahre 1925 wurde zunächst der bei knapp 50 Metern stehende Stollen etwas verlängert, der 150 Meter von der Kapelle in Hinterohlsbach und 30 Meter von der Fahrstraße Ohlsbach-Oppenau entfernt lag. 22 Meter oberhalb davon wurde ein zweiter Stollen angesetzt und später mit dem unteren Stollen durch ein Gesenk und Übersichbrechen durchschlägig gemacht.

Ende 1925 plante Frohwein die Gründung einer 1000teiligen Gewerkschaft, *um die Fortführung des Betriebes von der Schwerspatgrube in Hinterohlsbach zu ermöglichen*. Gewerkschaften konnten jedoch nicht zur Ausbeutung von Grundeigentümermineralien gebildet werden, und Schwerspat war seit der Einführung des Badischen Berggesetzes ein solches Grundeigentümermineral. Daher wurde Frohweins Ansinnen aus rechtlichen Gründen von der Bergbehörde abgelehnt. Daraufhin wandte sich Frohwein an den badischen Landtag mit einer Eingabe zur Änderung des badischen Berggesetzes, nach der Schwerspat unter die verleihbaren Mineralien aufgenommen werden sollte. Der Landtag gab dieser Eingabe jedoch erwartungsgemäß nicht statt.

Nun mußten die Arbeiten in Ohlsbach noch 1925 wegen Kapitalmangel eingestellt werden. Bergrat Ziervogel besichtigte den Betrieb unmittelbar nach Betriebseinstellung: Der untere Stollen hatte den Gang bei 50 Metern Länge noch nicht erreicht, der obere Stollen dagegen hatte den Schwerspatgang *in mittelmäßiger Beschaffenheit und in etwa 1 m Mächtigkeit aufgeschlossen*. Über Tage waren mehrere Schürfe angelegt, die Gangmächtigkeiten zwischen 0,20 und 1,30 Metern zeigten. Der Spat war *teils von rein weißer, teils von gelber (eisenschüssiger) sowie rötlicher und dunkler (manganschüssiger) Farbe*. Zusammenfassend gelangen wir auf Grund unserer örtlichen Besichtigung zu dem Ergebnis, daß die Rentabilität des Schwerspatbergwerks auch bei ausreichendem Betriebskapital nicht außer Zweifel steht.

Im Mai 1927 kündigte Frohwein der Bergbehörde an, daß die Grube in Ohlsbach wieder unter Betriebsleiter Siefert aufgenommen worden sei. Es handelte sich aber offenbar nur um kurzfristige Arbeiten.

Noch im Juli 1933 versuchte Frohwein, eine Gewerkschaft zu gründen, um das Bergwerk zu finanzieren. *Nach Ausbau des Werks könnten immer 100 - 150 Arbeiter beschäftigt werden*, so der

völlig mittellose Frohwein. Zeitgleich bemühte er sich um den Verkauf der Grube. Die Bergbehörde lehnte die Gründung einer Gewerkschaft zum Betrieb des Schwerspatbergwerks weiterhin ab und beurteilte auch die angestrebten Belegschaftszahlen angesichts der fragwürdigen Rentabilität der Lagerstätte als viel zu hoch angesetzt. Es handelte sich bei dem Grubenfeld nun um die einzige noch bestehende Verleihung auf Schwerspat in Baden.

Am 7. Juni 1936 begann Otto Leible offenbar in eigener Regie mit Untersuchungsarbeiten in Ohlsbach, die bis in den September liefen. Leible plante zunächst den Vortrieb des tiefen Stollens bis zum Gang, anschließend den weiteren Vortrieb des oberen Stollens. Aufsichtspersonen waren wiederum Franz Siefert sowie Wilhelm Knaus aus Zunsweier. Es ist zu vermuten, daß Leible im Auftrag der Spatwerke Baumholder GmbH arbeitete, denn im Juli 1937 nahm diese Gesellschaft den Grubenbetrieb auf, wobei Leible weiterhin beteiligt war. Zunächst fanden 10 Mann Beschäftigung. Betriebsführer war Heinrich Sticher aus Elversberg an der Saar, ab Januar 1938 Jakob Forster.

Der Betriebsplan erläuterte, daß die Grube aus dem unteren Stollen 1 und dem oberen Stollen 2 bestand, letzterer mit einem 5 Meter tiefen Gesenk, in das Stollen 1 durch weitere Auffahrung einschlagen sollte. Im Bereich des Gesenks wurden 100 Tonnen Spat *zum Zweck eines Fabrikversuches* abgebaut, außerdem entnahm man einem Schürfloch probeweise weitere 60 Tonnen Schwerspat.

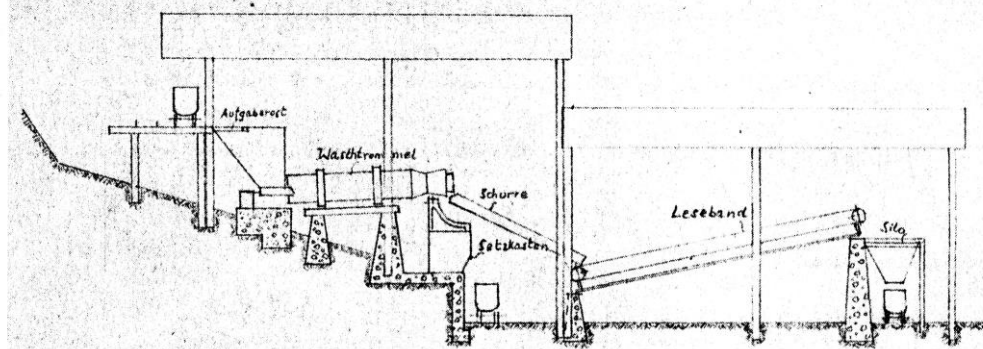
Im Oktober 1937 schlossen die Spatwerke Baumholder einen Kaufvertrag über das Vorkommen zum Preis von 15.000 RM mit den Erben Frohweins und Walter Vögelens ab. Anschließend wurden in den mächtigsten Spatmitteln 4 Abbaue über Stollen 1 in Angriff genommen.

Im Januar 1938 kam es aufgrund der politischen Rahmenbedingungen zu ersten Schwierigkeiten, da es sich bei den Spatwerken Baumholder um ein französisches Unternehmen handelte. Die Fachgruppe Schwerspat der Wirtschaftsgruppe Steine und Erden bemängelte, daß das Unternehmen zwar die gesamte Schwerspatförderung nach Frankreich exportiert und damit Devisen einbringt, es aber besser wäre, wenn die Firma ihren Bedarf bei nicht ausgelasteten deutschen Unternehmen decken würde, anstatt selbst eine Grube in Deutschland zu betreiben. Daher wandte sich die Fachgruppe gegen eine staatliche Unterstützung für die Grube.

Im August 1938 übernahm Wilhelm Umlauf die Stelle des Betriebsführers. Umlauf ist zuvor bei den Versuchsarbeiten der Spatwerke in Staufen tätig gewesen.

Am 31. Dezember 1938 stellten die Spatwerke Baumholder wohl hauptsächlich aus politischen Gründen ihre Arbeiten in Ohlsbach ein. Zuletzt waren 72 Arbeiter und Angestellte beschäftigt.

Wenig später, am 11. Februar 1939, wurde die Grube von der Firma "Schwerspatgrube Ohlsbach GmbH" mit Sitz in Saarlautern unter hauptsächlicher Beteiligung des Bankhauses Bickelmann



Schwerspataufbereitungsanlage
der Schwerspatgrube Ohlsbach GmbH.
M = 1:100

Seitenansicht

Ohlsbach, im Juni 1939.

Alto Leible
Dipl. Bergingenieur

Aufbereitungsanlage der Grube Hennenloch bei Ohlsbach (1939).

& Co. übernommen. Zunächst wurden 22 Arbeiter über und unter Tage eingesetzt. Betriebsführer war weiterhin Wilhelm Umlauf, sein Stellvertreter Franz Siefert.

Im März 1939 waren übertage 16 Arbeiter mit Waschen und Sortieren des Rohspats beschäftigt. Untertage standen nun jeweils 2 Abbaue über der unteren und der oberen Stollensohle in Betrieb. Der Untertagebetrieb war mit 12 Mann belegt, die in zwei Schichten 60 Tonnen pro Tag förderten. Ein Gesenk unter dem unteren Stollen hatte eine Teufe von 17 Metern erreicht, es wurde weiter auf 25 Meter vertieft und gleichzeitig eine 16 m Tiefbausohle eingerichtet. Auch Stollen 1 wurde weiter vorgetrieben.

Im Juli 1939 reichte Leible im Namen der Betreiberfirma den Betriebsplan für eine neu in Betrieb gegangene Aufbereitungsanlage ein. Das aus der Grube kommende Rohmaterial, das in der Regel aus einem Gemisch von 80 % Baryt, 10 - 15 % Bergebruchstücken [...], 5 - 10 % Brauneisenstein und 0 - 5 % fettem Ton besteht, wird über einen Rost mit 15 cm Spaltenweite über einen Aufgabeepparat in die Waschtrommel aufgegeben. Das gewaschene Material wird in die drei Korngrößen 0 - 7 mm, 7 - 15 mm, 15 - 150 mm durch eine Siebtrommel getrennt und die beiden ersten Kornklassen in je eine Setzmaschine aufgegeben. Die größte Kornklasse 15 - 150 mm

SCHWERSPATGRUBE OHLSBACH G. M. B. H.
SAARLAUTERN Z. ZT. ST. WENDEL

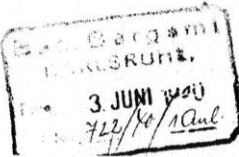
TELEFON: 2400 u. 2400 AMT SAARLAUTERN
 UND 595 AMT ST. WENDEL

BANKKONTO: J. M. BICKELMANN & Co., SAARLAUTERN
 Z. ZT. ST. WENDEL

SAARLAUTERN
 Z. ZT. ST. WENDEL

DEN
 Ohlsbach, den 1.6.40

Bergamt Karlsruhe
Karlsruhe



Briefkopf der Schwerspatgrube Ohlsbach (1940).

wird auf einem 8 m langen Leseband durch Handscheidung angereichert. Das aufbereitete Produkt hat eine Analyse von 96 bis 97 % BaSO_4 und unter 3 % SiO_2 . Der Antrieb der Maschinen erfolgte durch einen 60 PS Dieselmotor über eine gemeinsame Transmissionswelle. Bis zur Errichtung eines Silos wurde das gewaschene Gut mit Wagen auf eine Rampe gefahren und dort in Lastzüge verkippt.

Ein Teil der Aufbereitung war billig von der Firma Dr. Pettenberg übernommen worden, so daß ihre Kosten nur etwa 20.000 RM betragen haben. Auch in dieser Betriebsperiode wurde die gesamte Förderung der Grube nach Frankreich verkauft.

Im Juli 1939 wurde Ernst Katz aus Dillenburg, von der Grube Kahlenberg kommend, Betriebsführer. Die Grube hatte nun zunehmend unter Arbeitskräftemangel zu leiden. Insgesamt waren 23 Mann angestellt, die monatliche Förderung betrug rund 1.500 Tonnen. Aus Absatzmangel kam die Grube beim Kriegeausbruch jedoch zum Erliegen.

Im Januar 1940 wurde der Betrieb mit 10 Mann wieder aufgenommen, nachdem der Absatz über die Erzhandlung Dr. Bouteiller in Essen mit einer holländischen Firma vereinbart werden konnte. Es sollten zunächst für die Dauer eines Jahres monatlich 1.000 bis 1.500 Tonnen geliefert werden. Betriebsführer war Franz Siefert, die technische Oberleitung hatte wiederum Otto Leible inne. In der Folge wurde auf der Grube eine Krafterzeugungsanlage mit insgesamt 75 und 40 PS Leistung installiert, die später durch einen neuen Drehstromgenerator ergänzt wurde, um die Baue sicher zu entwässern. Außerdem mußte die Fördermaschine eines zweiten Gesenks unter Stollen 1 angetrieben werden, das man nun anlegte. Es handelte sich dabei um eine Heckel-Rangierwinde C. Das geförderte Material wird zunächst in einen 100 Tonnen fassenden Bunker gekippt. Das abzuteufende Gesenk wird tonnläufig, die Förderung wird durch Kübel, die auf einer eichernen Tonnage laufen, bewerkstelligt, so Leible. Die Belegschaft betrug Anfang 1940

14 Mann, die täglich rund 15 Tonnen Reduzierspat förderten.

Im Juli 1940 wurde die Grube auf Forderung des Bezirkswirtschaftsamtes Karlsruhe von Diesel- auf Dampfbetrieb umgestellt, wofür eine Lokomobile Fabrikat Lanz mit 50 PS Aufstellung fand. Hierfür errichtete man einen neuen Schuppen. Zum Ausgleich der Einberufung von Arbeitern wurden seit 1940 vermehrt Kriegsgefangene in der Grube eingesetzt, Mitte 1941 waren es rund 20 Personen.

Im Laufe des Jahres 1940 waren die Firstenbaue über der 16 m Sohle weitgehend erschöpft. Die Neuaufschlüsse auf dem Gang waren gleichzeitig wenig befriedigend, da der weitere Vortrieb der Stollensohlen eine Vertaubung des Ganges erbrachte. Auch die Arbeiten unterhalb des Gesenks 2, in dem die elektrische Förderanlage installiert wurde, verliefen ergebnislos: nach der Förderung von 2.000 Tonnen Schwerspat vertaubte der Gang zur Tiefe hin. Aufgrund der sicheren Vorräte von rund 6.000 Tonnen, die ganz überwiegend im Bereich einer neu aufgefahrenen tiefen Sohle in Gesenk 1 anstanden, war mit einer Erschöpfung des Vorkommens nach rund einem Jahr zu rechnen. Durch ein Hochbrechen mit rund 80 Metern Höhe und 2 x 1 Metern Querschnitt vom Stollen 1 aus nach Übertage sollten nun die höhergelegenen Spatmittel erschlossen werden, um die Betriebszeit der Grube zu verlängern. Auch diese Bemühungen führten zu keinem greifbaren Erfolg.

Im Dezember 1941 wurde die Schwerspatgrube Ohlsbach GmbH durch Dr. Bouteiller übernommen. Sie beantragte im Februar 1942 die Zuteilung russischer Kriegsgefangener, da die Aus- und Vorrichtungsarbeiten durch Arbeitermangel weiterhin stark behindert wurden.

**BADISCHE SCHWERSPAT-STEINFABRIK
DR. HEINZ BOUTEILLER & CO.**

DR. HEINZ BOUTEILLER & CO., ESSEN, HUYSENALLEE 26

An das

Oberbergamt

Karlsruhe

Karl-Friedrichstr.

**SCHWERSPATBERGBAU
SCHWERSPAT-
BELASTUNGSGEWICHTE
BELASTUNGSSPAT**

ESSEN, HUYSENALLEE 26

TELEFON: ESSEN 355 58

TELEGRAMM: FLUOR, ESSEN

BETRIEB: OFFENBURG/BADEN

AM UNTEREN MÜHLBACH

TELEFON: OFFENBURG 1938

TELEGRAMM: FLUOR, OFFENBURG

WAGGONSENDUNGEN ANSCHLUSSGLEIS

Briefkopf der Badischen Schwerspat-Steinfabrik Dr. Heinz Bouteiller (1944).

Schwerspatgrube Ohlsbach G. m. b. H.

Telefon 289 — Telegramm: Fluor Oberkirch

Oberkirch/Baden

Briefkopf der Schwerspatgrube Ohlsbach GmbH (1946).

1942 wurde fast die gesamte Fördermenge an die Badische Schwerspat-Steinfabrik Dr. Heinz Bouteiller & Co. in Offenburg geliefert, die ausschließlich für das sogenannte Mineralölbauprogramm arbeitete. Bouteiller hatte diesen Aufbereitungsbetrieb im Krieg hier errichtet, da in Ohlsbach weder geeignete Gelände noch Gleisanschluß vorhanden waren. Die Anlage umfaßte eine Trockenaufbereitung aus Brecher, Walzwerk und Siebtrommel, mit deren Hilfe der angelieferte Rohspat zerkleinert wurde. Daran schloß sich ein Mahlwerk, bestehend aus Kugelmühlen, Becherwerk, Trockentrommel und Windsichter an. Mit dieser Anlage wurde der Schwerspat feingemahlen. Ein kleiner Teil der Förderung ging darüber hinaus in nicht näher bezeichnete *Marineaufträge*.

Im April 1942 sollte eine neue Versandrampe errichtet werden, doch scheiterte dies zunächst an Transportproblemen, da die 50 Liter Dieselmotorkraftstoff für den Antransport des benötigten Betonkieses nicht zugeteilt wurden.

Im Oktober 1942 wurde das Bergwerk zum W-Betrieb erklärt und sollte 9.000 Tonnen aufbereiteten Schwerspat pro Jahr fördern. Aufgrund der Probleme beim Auffinden neuer bauwürdiger Lagerstättenbereiche und der nun verstärkten Förderung war man dann im Juli 1943 gezwungen zu melden, daß das Vorkommen in wenigen Monaten erschöpft sein würde.

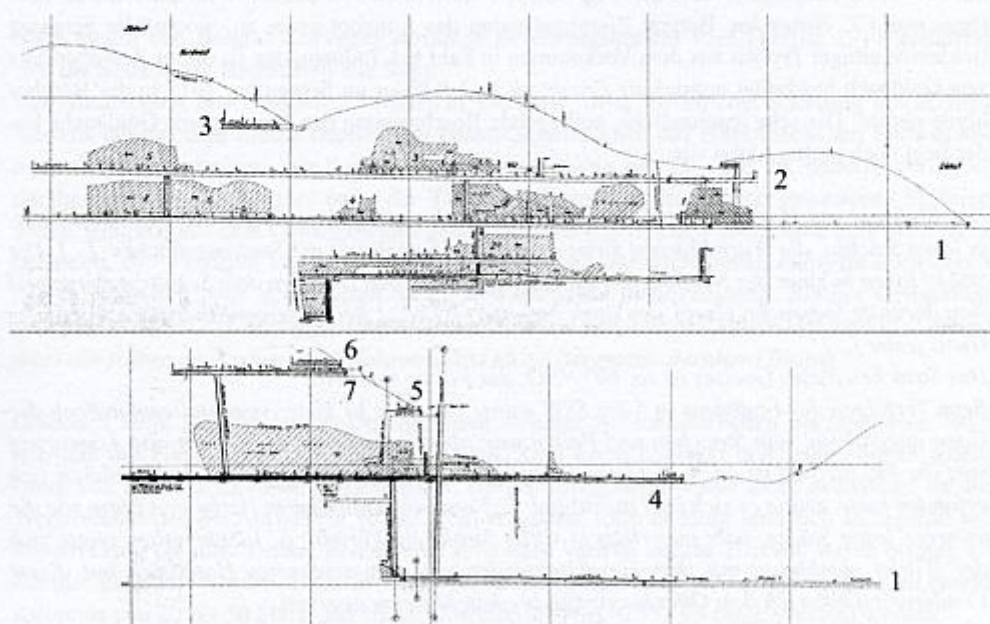
Das Betriebsgebäude wurde im Januar 1944 noch einmal aufgestockt, damit eine Wohnung für den Betriebsleiter Forster eingerichtet werden konnte.

Ein Teil der deutschen und ausländischen Belegschaft sollte wegen der nachlassenden Vorräte nun zum Betrieb Schottenhöfen wechseln, mußte jedoch mangels Unterkünften in Schottenhöfen in Ohlsbach wohnen bleiben. Hierfür sollten Aufenthaltsräume durch Erweiterung des vorhandenen Betriebsgebäudes geschaffen werden.

In der Nacht vom 3. zum 4. April 1944 ist ein Teil der Maschinenanlage in Ohlsbach verbrannt. Das Maschinenhaus der Lokomobile konnte rechtzeitig durch Betriebsleiter Forster gelöscht werden, woraufhin sie und die kleine örtliche Aufbereitung in Betrieb bleiben konnten. Zerstört

wurden jedoch 2 Kompressoren, 1 Generator, 2 Dieselantriebsmaschinen und 4 Pumpen mit Elektroantrieb sowie einige Bohrhämmer. In der Grube waren nun neben 2 Angestellten noch 32 Arbeiter beschäftigt. Davon waren 14 Ostarbeiter oder Kriegsgefangene. Die Schwerspatgrube Ohlsbach GmbH begann jetzt verstärkt mit dem Abbau einer Schwerspatgrube in Aglasterhausen im Odenwald. Doch auch in Ohlsbach wurde auf verbleibenden Spatmitteln weitergearbeitet, so daß das Unternehmen im August im Rahmen eines Sammelauftrags Schwerspat als Ballast für das U-Boot Typ 21 ausliefern konnte.

Mit der französischen Besetzung Badens wurde der Grubenbetrieb auf dem weitgehend erschöpften Schwerspatgang 1945 endgültig eingestellt. Anfang 1946 wurde ein Versuch unternommen, den Betrieb durch ein Konsortium von Bankier Bickelmann und Dr. Bouteiller mit jeweils 50 % Beteiligung nochmals aufzunehmen, was jedoch scheiterte. Da die erschlossenen Spatvorräte über dem Niveau von Stollen 1 ebenso abgebaut waren wie die Mittel über den Tiefbausohlen, die im weiteren Gangstreichen aufgefahrenen Prospektionsstollen 3 bis 7 aber keinerlei weitere bauwürdige Vorräte erschlossen hatten, war an eine wirtschaftliche Weiterführung der Grube Ohlsbach nicht mehr zu denken.



Seigerriß der Grube Ohlsbach, Stand 1943. Die Ziffern kennzeichnen die Stollen 1 bis 7. Die untere Bildhälfte stellt die linksseitige Fortsetzung der oberen Bildhälfte dar.